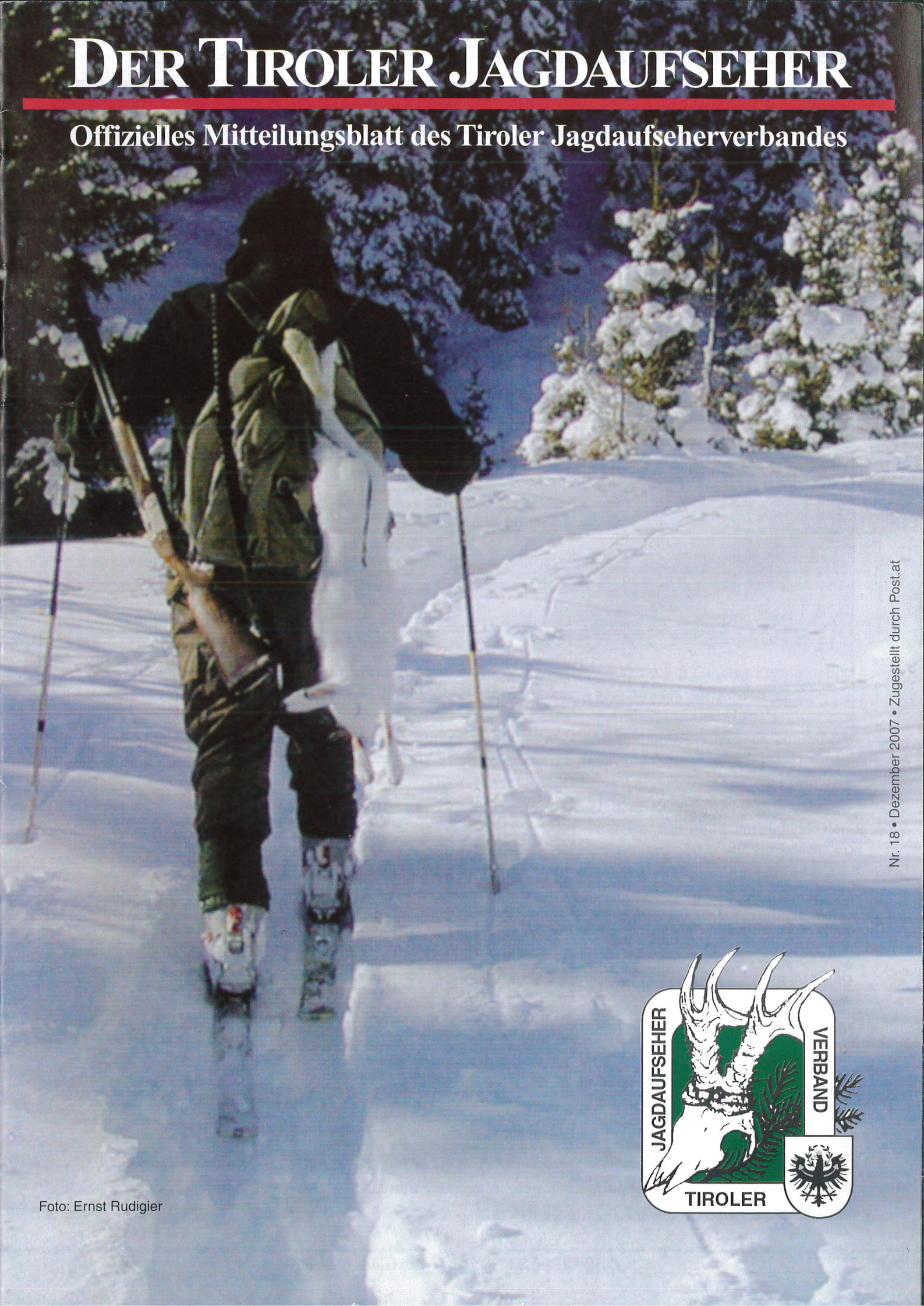


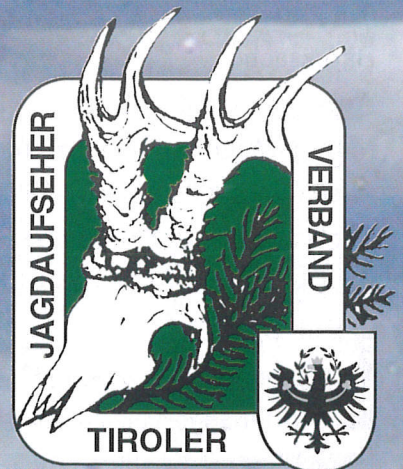
DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Nr. 18 • Dezember 2007 • Zugestellt durch Post.at

Foto: Ernst Rudigier



*Der Tiroler Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern und ihren
Familien, allen Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest.
Gesundheit, ein guter Anblick und Weidmannsheil
mögen Sie durchs
neue Jahr begleiten.*

Inhalt

30 Jahre Tiroler Jagdaufseherverband.....	3-9	Der Fuchsbandwurm in Österreich.....	17
Landesjägermeister Mag. Paul Steixner		Wofür wird der Mitgliedsbeitrag verwendet?	18
tritt zurück	9	Abnorme Geweihe beim Rehbock	19-27
Bärensache	9	Neuer Termin der Tiroler Jagdtage!	27
Auer- und Birkwild	10	Biber – Die Burgherren erobern	
Mehr Befugnisse für Jagdaufseher.....	10	ihre Reiche zurück	28-29
Pirsch in den Paragrafen-Dschungel	11-12	Bezirke	30-33
Interview mit BO Sepp Vogl	13-14	Unsere Verstorbenen	34-35
Bezirks-Jagdreferent Alois Ederegger		Leseprobe: Der Einhornige	35-36
in Ruhestand.....	15	Pirschgedanke	37
Verbindungsmann des TJAV im Vorstand		Ehrungen des Tiroler Jagdaufseherverbandes.....	38
des Tiroler Jägerverbandes	15	Wildküche	39
Kontoänderung nach Neuwahl des Kassiers	16		

30 Jahre Tiroler Jagdaufseherverband

Vollversammlung am 24. März 2007 in Axams

Bei seiner Gründung hatte niemand an ein langes Überleben geglaubt. Nun lud zum Anlass seines 30-jährigen Bestehens der Tiroler Jagdaufseherverband zur ordentlichen Vollversammlung in den Gasthof Adels-
hof in Axams ein. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, auch zahlreiche Ehrengäste aus den Bereichen Jagd, Forst- und Landwirtschaft, aus nah und fern, hatten sich zum würdigen Jubiläum eingefunden. Zentrales Thema der Veranstaltung war der Rückblick auf die Entwicklung und Leistungen des Tiroler Jagdaufseherverbandes seit seiner Gründung sowie die Aufgaben, die der Verband künftig anpacken möchte.

Doch zu Beginn galt es, die notwendigen Formalien zu behandeln: Die beschlussfähige Versammlung verzichtete auf das Verlesen der Niederschrift der Vollversammlung des Vorjahres und entlastete den bisherigen Kas-



Als Dank und Anerkennung für die langjährige Freundschaft und gute Zusammenarbeit überreichte der Kärntner LO Bernhard Wadl an LO Hans Huber eine geschnitzte Rehbockskulptur.

sier, **Ing. Erwin Kobinger**, und seinen Rechnungsabschluss. Aus gesundheitlichen Gründen musste sich der 79-jährige Kobinger von seinem Amt zurückziehen. Zum neuen Kassier bestellte die Voll-

versammlung einstimmig den Jagdaufseher **Nikolaus Resl**.

Landesobmann Hans Huber rief in seinem Bericht noch einmal die Geschichte des Tiroler Jagdaufseherverbandes wach, der am 30. Jänner 1977 in Zirl gegründet worden war. Bis heute hat sich der Verband mit 1078 Mitgliedern zu einer starken Interessenvertretung für die Jagdaufseher entwickelt. So war der TJAV auch an der Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes mit beteiligt. Die Aus- und Fortbildung der Jagdaufseher, ihre rechtliche Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und sein Einsatz bei Problemen sind ebenfalls Aufgaben, die der TJAV wahrnimmt. In diesem Zusammenhang dankte Huber allen, die den Verband im Laufe der 30 Jahre wohlwollend begleitet und unterstützt haben.

Huber erklärte, dass der TJAV auf der diesjährigen Vollversammlung



*In einem würdigen Rahmen im Gasthof Adels-
hof in Axams beging der TJAV sein 30-jähriges Jubiläum.*

Alle Fotos: IS



Generationenwechsel im Vorstand des TJAV: LO Hans Huber (r.) stellte Nikolaus Resl (l.) als neuen Kassier vor.

des Tiroler Jägerverbandes einen Sitz im Vorstand beantragen werde. Dies sei kein unnötiges Aufblasen des Vorstandes, sondern eine längst fällige Notwendigkeit. Sodann kamen die Ehrengäste zu Wort, die anlässlich des 30-jährigen Jubiläums gerne ihre Verbundenheit mit dem TJAV zum Ausdruck brachten:

Dipl.-Ing. Christian Schwanninger, der in Vertretung von Landes-



Dipl.-Ing. Christian Schwanninger

forstdirektor Dr. Hubert Kammerlander sprach, gratulierte dem TJAV zum Jubiläum und unterstrich seine Wichtigkeit. Er kündigte an, dass sich der Landesforstdienst an der Diskussion über die gesetzlichen Regelungen beteiligen werde. Weniger Gesetz und mehr Eigenverantwortung reiche da nicht.

HR Dr. Franz Krösbacher vom Amt der Tiroler Landesregierung berichtete, dass es im Jahr 2006 37 Berufungen gegen Abschusspläne gegeben habe, und beklagte, dass die Diskussionsgrundlagen für die Abschusspläne oft sehr ungenau seien. Daher stelle die Umsetzung für das Amt der Tiroler Landesregierung keine leichte Aufgabe dar. Gerade deshalb sei die Zusammenarbeit mit den Tiroler Jagdaufsehern so wichtig, die mit ihren guten fachlichen Kenntnissen unverzichtbar seien und ausgleichend wirken könnten. „Durch menschliches Geschick kann man viel bewirken“, sagte Krösbacher und bat die Tiroler Jagdaufseher auch weiterhin um ihre Hilfe.

Auch **Landesjägermeister Mag. Paul Steixner** gratulierte, wie sein Vorredner, in seiner Ansprache dem TJAV zu seinem Jubiläum und stellte fest, dass in den vergangenen 30 Jahren seit seinem Bestehen von außen gewaltige Veränderungen auf die Jagd zugekommen seien. Gesellschaft, Wirtschaft, Tourismus und Freizeitverhalten hätten sich völlig gewandelt und übten einen großen Druck auf das Wild aus. Erschließungen, Verbauungen und Straßenbau hätten dem Wild viel Lebensraum weggenommen. Damit hätte sich auch in den Bejagungsarten viel verändert. Den Wert der Jagd in Tirol zu erhalten, sei die größte Leistung der Jägerschaft nach dem Krieg, sagte Steixner. Heute werde die Jagd viel intensiver ausgeübt als früher. Während Mitte der 70er Jahre in Tirol 22.000 Stück Rotwild pro Jahr erlegt wurden, seien es jetzt 34.000 Stück. Beim Rehwild sei im gleichen Zeitraum die Abschusszahl von 9.000 auf 15.000 angewachsen. Gleichzeitig



Will den Weg für einen eigenen Vertreter des TJAV im TJV-Vorstand frei machen:

LJM Mag. Paul Steixner.



„Tiroler Jagdaufseher sind mit ihrem Können unverzichtbar für die Jagd in Tirol“: HR Dr. Franz Krösbacher.

seien aber die Pachtpreise gestiegen. Die Erfahrung der letzten Jahre habe aber, so der Landesjägermeister, gezeigt, dass Nachtabschüsse meist unsinnig seien und auch die Vorverlegung der Jagdzeit oder das Ankirren nicht weiterführe. „Ständige scharfe Bejagung schadet dem Wild“, stellte Steixner fest.

Wie geht es also weiter? Betretungsverbote und Sperren seien politisch nicht durchsetzbar. In

Zukunft seien die Jagdaufseher gefordert, sich am mühsamen Weg der Information und Aufklärung der Bevölkerung auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu beteiligen. Ferner solle sich der TJAV eine Meinung zu den Jagdmethoden der Zukunft bilden. Hierüber müsse sachlich und fachlich diskutiert werden. Zur Drückjagd sagte Steixner, dass sie kein Allheilmittel sei. „Zwar ist sie spektakulär, jedoch meist nicht sehr effizient, benötigt einen großen Aufwand und bringt in der Regel nur eine geringe Strecke.“

Zur Forderung des TJAV nach einem Sitz im TJV-Vorstand sagte Steixner, dass bereits sieben aktive Jagdaufseher im TJV-Vorstand vertreten seien. Scherzhaft fügte er hinzu, solange der Vorstand nicht über eine Tonne wiege, habe er nichts gegen einen eigenen Sitz für die Tiroler Jagdaufseher.

Nationalrat Franz Hörl, Bürgermeister von Gerlos und Mitglied des TJAV, beklagte, dass es dem Land Tirol heute besser ginge, wenn Jäger und Förster in der Vergangenheit mehr im Umweltschutz bestimmt hätten. Im Umwelt-



Wies auf die möglichen Folgen des Klimawandels hin: HR Dr. Eduard Wallnöfer.

schutz gebe es Spezialisten für alles, aber die Berufsgruppe Jäger und Forst sei nicht dabei. „Da ist etwas schiefgelaufen“, stellte er fest. Er forderte Jagdaufseher, Berufsjäger und Jäger auf, gemeinsam hinter dem Landesjägermeister herzumarschieren.

Landesveterinärdirektor **HR Dr. Eduard Wallnöfer** gratulierte dem TJAV ebenfalls und bescheinigte mit Respekt, dass das Land ohne die Jäger nicht dasselbe wäre. „Wir gehen einer neuen Zeit entgegen“, sagte er und machte auf den zunehmenden Klimawandel aufmerksam, der neue Situationen, neue Krankheiten und neue Insekten zur Folge haben werde, die es bisher in unseren Breitengraden nicht gab. Deshalb bat er die Tiroler Jagdaufseher zur Mithilfe und Zusammenarbeit, um den kommenden Veränderungen kompetent begegnen zu können. Auch warnte er vor der Tollwut, die jederzeit wiederkommen könne.

Auf der Versammlung stellte sich auch der damals noch designierte Präsident der Landwirtschaftskammer, **Josef Hechenberger**, vor, der offen bekannte, dass er von



Sorgte auch diesmal wieder für die richtige musikalische Begleitung: die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereins.

der Jagd überhaupt nichts verstehe, aber vorhabe, einmal als Jäger einzusteigen. Falls er gewählt werde, wolle er alle Interessenvetreter an einen Tisch bringen. Immerhin hatte er sich in der Vorbereitung auf die Vollversammlung schon einmal die Website des TJAV angeschaut.

Bei der Gründung des TJAV habe man dem neuen Verband kein langes Leben zugetraut, sagte der Landesobmann des Kärntner Jagdaufseherverbandes, **Bernhard Wadl**, den seit 1988 eine enge Freundschaft mit regem Erfahrungsaustausch mit LO Hans Huber verbindet. Heute, in der 8. Funktionsperiode, sei er anerkannt und etabliert. Er wünsche sich eine Symbiose von TJAV, TJV und Berufsjägern zur Erhaltung der Tiroler Jagd, sagte Wadl. Landesobmann Hans Huber und dem Vorstand bescheinigte er, dass sie den Verband vorbildlich geführt hätten. So habe es auch über all die Jahre eine rege Zusammenarbeit zwischen dem Tiroler und dem Kärntner Jagdaufseherverband gegeben. Mit Freude überreichte Wadl an Hans Huber einen aus Nockbergzirbe geschnitzten Rehbock und bedankte sich für die Freundschaft und gute Zusammenarbeit über all die Jahre.

Beim Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ wurde von einem Mitglied Kritik an jenen Jagdaufsehern laut, die mehrfach gemeldet seien.



Wurden für 25 Jahre Jagdaufseher geehrt (in alphabetischer Reihenfolge): Franz-Josef Bliem, Mayrhofen; Walter Eller, Mieders; Nikolaus Ganahl, Ischgl; Andreas Gleirscher, Neustift; Othmar Gritsch, Oetz; Hanspeter Haas, Oberhofen; Josef Haidacher, Angerberg; Stefan Hetzenauer, Kirchberg; Anton Hotter, Gatterberg; Berthold Kammerlander, Umhausen; Helmut Kasper, Wattens; Arnold Koch, Nassereith; Georg Köck, Reith; Christian Kral, Tösens; Herbert Kröll, Mayrhofen; Franz Kurz, Ischgl; Walter Ladner, Kappl; Alois Pedross, Serfaus; Josef Pronegg, Achenkirch; Friedrich Rauch, Hippach; Erich Rudigier, Kappl; Richard Schneider, Hopfgarten/Def.; Helmut Schranz, St. Anton a. A.; Werner Schultes, Sölden; Manfred Siglstetter, Aschau; Anton Simair, St. Ulrich a. P.; Wilhelm Thöni, Ried i. O.; Siegfried Trainer, Kufstein; Ewald Tschuggnall, Arzl i. P.; Christian Volderauer, Trins; Peter Weisskopf, Mariastein; Hermann Wolf, Ischgl; Christian Wurm, Schlitters; Heinrich Zangerl, Ischgl; Manfred Zangerl, Strengen. Auf dem Foto fehlen die für 40 Jahre Jagdaufseher geehrten Alois Graz, Kals, und Karl Kempf, Neustift.

HR Dr. Franz Krösbacher antwortete dazu klar: „Wenn nicht gewährleistet ist, dass er die Jagdaufsicht ausüben kann, muss die Behörde ablehnen.“ Die Jubiläumsvollversammlung klang noch mit einem gemütlichen Beisam-

mensein bei Musik und einem guten Essen aus. Viele Mitglieder nutzten auch die Gelegenheit, die von der **Firma Swarovski Optik** ausgestellten neuen Zielfernrohre zu besichtigen und auszuprobieren.

Ida Schmid

@ Eine Bitte an unsere Mitglieder @

Da auch der TJAV die fortschreitende Technik und die Möglichkeiten der modernen Kommunikation nutzen möchte, bitten wir unsere Mitglieder, unserem Schriftführer Franz EGGER ihre E-Mail-Adresse bekannt zu geben, um so Information und Wissenwertes schneller und direkter an Sie weitergeben zu können. Mailen Sie Ihre E-Mail-Adresse bitte an:

tjav.egger@gmx.at

Termin

Die nächste TJAV-Vollversammlung findet am Samstag, den 15. März 2008, im Jägerheim in Innsbruck statt.

30 Jahre Jagdaufseherverband

Bericht und Rückschau von Landesobmann Hans Huber

Gründung des Verbandes

Die Zeit war reif; so steht es in der Festschrift und in der Chronik des TJAV. So hat Adolf Lob mit einigen rührigen Jagdaufsehern den TJAV gegründet. Laut Bescheid der Sicherheitsdirektion für Tirol wurde bereits am 8. Juni 1976 die Gründung behördlich genehmigt. Berufsjäger und Jagdpächter hatten zu dieser Zeit bereits je einen Vertreter im Vorstand des TJV.

Am 30. Jänner 1977 fand im Hotel Löwen in Zirl die Gründungsversammlung statt. Damals waren bereits 60 Jagdaufseher anwesend. Der Gründer des Verbandes, Adolf Lob, wurde auch zum ersten Obmann des Verbandes gewählt. Nach anfänglichen Bedenken einiger Tiroler Jäger, die aber bald ausgeräumt werden konnten, wurde intensiv mit der Verbandsarbeit begonnen.

Von den derzeit ca. 1.300 im Dienst stehenden Jagdaufsehern bekennen sich 1.078 zum Tiroler Jagdaufseherverband.

Wie wir wissen, war zur damaligen Zeit bereits die Vorarbeit zur Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes in vollem Gange. Der Tiroler Jägerverband und die Abteilung II a 2 (heute heißt diese Abteilung „Landwirtschaftliches Schulwesen, Jagd und Fischerei“) haben uns damals schon die Gelegenheit gegeben, Vorschläge einzubringen und mitzugestalten.

Der neu gegründete Verein fand bei den Jagdaufsehern Tirols breite Zustimmung und daher ist die Zahl der Mitglieder rasch angewachsen. Der Tiroler Jagdaufseherverband ist zwar ein Verein, jedoch der Jagdaufseher, den er auf freiwilliger Basis vertritt, ist eine

gesetzliche Institution, also ein Hilfsorgan der Behörden.

So heißt es im Kommentar zum § 35 TJG Abs. 1: „Die Ausübung der Befugnisse des Jagdschutzpersonals stellt Akte hoheitlicher Vollziehung (polizeilicher Tätigkeit) dar. Durch die Verleihung polizeilicher Zwangsbefugnisse wird das ordnungsgemäß bestellte und bestätigte Jagdschutzpersonal zum behördlichen Hilfsorgan.“

Aufgabenbereich

Der Verbandsarbeit liegen im Wesentlichen fünf Bereiche zu Grunde:

1. Vertretung der Interessen der Jagdaufseher Tirols.
2. Fortbildung und Schulung der Jagdaufseher.
3. Rückhalt bei der Ausübung bzw. der Erfüllung ihrer Aufgabe (Beratung – Rechtsschutzversicherung).
4. Erkennen von Notwendigkeiten, Problemen und deren Thematisierung.
5. Präsentation in der Öffentlichkeit – Hebung des Ansehens.

Zu Punkt 1: Die Interessen des Jagdaufsehers zu wahren, Sicherung des Mitspracherechts in den verschiedenen Gremien (Bewertungskommission, Trophäenschauen, Delegierte usw.), Mitwirkung bei der Entstehung von Gesetzen.

Mitgestalten ist besser als reparieren. Also heißt es agieren und nicht reagieren. Leistungen anbieten. Bereits das Jagdgesetz 1983 enthält Teile, die wir mitgestalten durften.

Wir haben uns auch dafür eingesetzt, dass der Weg vom Jagdaufseher zum Berufsjäger, der kurzfristig blockiert war, wieder möglich

geworden ist, wobei sich Dr. Franz Obholzer dieser Sache besonders angenommen hat.

Zu Punkt 2, Fortbildung und Schulung:

Ständige Fortbildung ist in einer schnelllebigen Zeit unerlässlich. Wie wir wissen, unterliegt die Tätigkeit des Jagdaufsehers vier gesetzlichen Bestimmungen: dem Jagdgesetz, Naturschutzgesetz, Tierschutzgesetz und dem bürgerlichen Gesetzbuch.

In allen Bezirken wurden und werden unzählige Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt und angeboten, die stets hervorragend besucht wurden. Die Jagdaufseher stellen immer wieder unter Beweis, dass sie an Fortbildung sehr interessiert sind, denn nur wer über ein fundiertes Wissen verfügt, kann die verantwortungsvolle Aufgabe des Jagdschutzes im Sinne der Natur, des Wildes und der Jagd ordnungsgemäß ausüben.

Zu Punkt 3, Rückhalt bei der Erfüllung seiner Aufgabe des Jagdschutzes:

Die Aufgabe des Jagdschutzes gestaltet sich oft sehr schwierig, ist doch der Jagdaufseher und auch der Berufsjäger der Mann im Revier, der gegenüber der hoheitlichen Verwaltung unter Eid und Pflicht steht.

Der gut ausgebildete Jagdaufseher soll Psychologe sein, über hohe fachliche Kenntnisse verfügen und über Vorschriften und Gesetze bestens Bescheid wissen. Im Umgang mit der Bevölkerung, den Grundbesitzern und den Jagdausübenden gilt es auszugleichen und aufklärend zu wirken.

Der TJAV gibt ihm dabei Rückhalt und Beratung bei der Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe. Eine Rechtsschutzversicherung für alle Jagdaufseher soll Schutz im Rechtsbereich bieten. Sie wurde im abgelaufenen Jahr auch in Anspruch genommen.

Zu Punkt 4, Erkennen von Notwendigkeiten und Problemen: Auftretende Probleme oder Notwendigkeiten soll der Jagdaufseher erkennen und diese thematisieren. Darunter verstehen wir das Mitgestalten von Vorschriften und Gesetzen, Einbringen von Vorschlägen zur Verbesserung der allgemeinen Bedingungen bei der Ausübung des Jagdschutzes und vieles mehr.

Zu Punkt 5, Präsentation in der Öffentlichkeit:

Keine Interessengruppe kommt heute ohne Öffentlichkeitsarbeit aus. Auch der Jagdaufseher will und muss seine Leistungen in der Öffentlichkeit im richtigen Licht darstellen. Wer im öffentlichen Interesse steht, braucht, um bestehen zu können, die Akzeptanz der Öffentlichkeit.

Der TJAV versucht, diesem Auftrag gerecht zu werden, etwa durch Beteiligung an Jagdtagen und anderen Großveranstaltungen sowie Pressearbeit.

Rückblickend auf die letzten 30 Jahre kann man sagen, dass es dem TJAV gelungen ist, aus dem anfänglich kleinen Verein eine starke Vertretung für den zum Wohle der Jagd, der Natur und des Wildes im Einsatz stehenden Jagdaufseher zu machen.

Jagdaufseherausbildung

Der Vorstand des TJAV hat am 8. Dezember 2003 einen Vorschlag zur Verbesserung der Ausbildung



Landesobmann Hans Huber (rechts, am Pult) bedankte sich bei den vielen Helfern und Gönnern des TJAV, die den Erfolg der letzten 30 Jahre erst möglich gemacht haben.

Foto: IS

der Jagdaufseher beim Vorstand des Tiroler Jägerverbandes eingebracht. Dieser Vorschlag wurde wie folgt umgesetzt:

Es herrscht der Grundsatz: Keine Jagdgesetzänderung, aber alle Verbesserungsvorschläge umsetzen. Für 2008 soll sich das Ausbildungsangebot in Form von Empfehlungen (ohne Zulassungsbedingungen) folgendermaßen ändern: Neben einer theoretischen (z. B. Besuch des JJ-Kurses) wird auch eine praktische Vorbereitung in vom Bezirksjägermeister ausgesuchten Revieren angeboten werden. Zum Jahresbeginn werden die Interessierten via „Jagd in Tirol“ zu einer Veranstaltung eingeladen und mit dem neuen Ausbildungsangebot vertraut gemacht werden. Vom Landesjägermeister wird angeregt, dass die zentralen Fragen der Jagd (z. B. Ansprechen etc.) mehr in der Jagdaufseherprüfung berücksichtigt werden sollten. Für den Standort Rotholz gibt es große Zustimmung.

Nach dem Rücktritt des bisherigen Ausbildungsreferenten als

Bezirksjägermeister wird das Referat mit Landesjägermeister-Stellvertreter Dr. Schertler neu besetzt. Ihm zur Seite als Stellvertreter wird Bezirksjägermeister Otto Weindl als Praktiker agieren. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Der TJAV wird heuer zur Vollversammlung des Tiroler Jägerverbandes der Vollversammlung vorschlagen, dass ein gewählter Vertreter der Jagdaufseher dem Vorstand des Tiroler Jägerverbandes angehören soll, um die Interessen einer so großen Gruppe besser vertreten zu können. Dies ist kein unnötiges Aufblasen der Vorstandschaft, sondern eine längst fällige Notwendigkeit.

In den vergangenen 30 Jahren des Wirkens des TJAV hat es natürlich auch Persönlichkeiten und Institutionen gegeben, die den TJAV in seinem Wirken und Bestreben für die Natur, das Wild, die Jagd und auch für die Jagdaufseher unterstützt haben.

Dafür möchte ich heute ganz besonderen Dank aussprechen:

- Den Funktionären, die in den letzten 30 Jahren in unermüdlichem Einsatz für den Verband und die Jagdaufseher in Tirol vieles geleistet haben.
- Dem Tiroler Jägerverband, den Alt-Landesjägermeistern Karl Weyrer, Dr. Rudolf Wieser und natürlich unserem jetzigen Landesjägermeister Mag. Paul Steixner. Dank unserem Geschäftsführer Helmuth Waldburger für die ausgezeichnete Zusammenarbeit.
- Dank an Hofrat Dr. Franz Krösbacher, dem Vorstand der Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen – Jagd und Fischerei.
- Dank an Hofrat Dr. Abart, der dem Jagdaufseherverband ebenfalls stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.
- Dank aber auch dem früheren Geschäftsführer Ing. Konrad Tilly.
- Einen besonderen Dank an Präsident Dr. Franz Obholzer, der über viele Jahre den TJAV in Rechtsfragen beraten hat und sehr viele Vorträge bei Fortbildungsveranstaltungen gestaltet hat.
- Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Hansjörg Seiser, er war jahrelang der Rechtsberater des TJAV.
- Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein, Mag. P. Bassetti und Dr. Candolini für die gute Zusammenarbeit und dafür,

dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt.

- Dank auch an die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Hornmeister Franz Bödenler und seit einigen Jahren Martin Feichtner, die für die Umrahmung zahlreicher Vollversammlungen gesorgt haben.
- Ein ganz besonderer Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

Landesjägermeister Mag. Paul Steixner tritt zurück



Landesjägermeister Mag. Paul Steixner hat bei der letzten Vorstandssitzung am 7. Dezember 07 seinen Rücktritt bekannt gegeben. Eine zu spät erkannte Krankheit, die eine längere Behandlungsphase erfordert, hat ihn nach einem Gespräch mit seinem Arzt dazu veranlasst, das Amt des Landesjägermeisters ab 1. Jänner 2008 zurückzulegen. Steixner war ein Landesjägermeister, der den Tiroler Jägerverband umgebaut hat. Er ist auf die Wünsche und Vorstellungen der Jägerschaft eingegangen und hat längst erforderliche Reformen durchgeführt. Wir vom

Tiroler Jägerverband haben mit ihm ein hervorragendes Gesprächsklima gepflegt. Wo und wann es möglich war, hat er die Interessen der Jagdaufseher und die des TJAV unterstützt. Wir vom Tiroler Jagdaufseherverband bedauern es sehr, dass Paul Steixner sein Amt als Landesjägermeister zurücklegt. Doch der Spruch „Gesundheit geht vor“ hat auch hier Gültigkeit. Dank und Anerkennung wollen wir dir, lieber Paul, von dieser Stelle aus entgegenbringen. Gesundheit und Wohlergehen wünschen wir dir für die Zukunft. Auf jagdlichen Wegen werden wir uns wohl weiterhin als Freunde begegnen.

Bärensache

Für den Fall, dass nach Tirol wieder einmal ein sogenannter „Risikobär“ einwandern sollte, wurde nun eine Regelung geschaffen, die der Jagdabteilung des Landes Tirol die Möglichkeit gibt, eigenständig zu handeln. Bären sind ganzjährig geschont und unterstehen somit dem Naturschutz. Eine Gesetzesänderung soll nun ermöglichen, dass die Verantwortlichen in Jagdsachen für Tirol, ohne vorher bei dem zuständigen Jagdpächter eine Erlaubnis einzuholen, entsprechende Maßnahmen treffen können, um ein mögliches Risiko durch einen Bären abzuwenden.



Die Bärenjagd in Pfunds um ca. 1900

Auer- und Birkwild: Bejagung wird neu geregelt



Aufgrund eines Urteils der EU hat die Tiroler Landesregierung per 63. Verordnung vom 25. September 2007 die Schusszeiten von Auer- und Birkwild vorübergehend aufgehoben.

Der Tiroler Jägerverband ist bemüht, gemeinsam mit der Landesjagdbehörde und den zuständigen Tiroler Politikern, die Balz- und Jagd auf Auer- und Birkwild zu

erhalten. Dies wird in geänderter Form auch gelingen.

Dazu ist eine Gesetzesänderung nach Artikel 9 Absatz 1 lit c der Vogelschutzrichtlinie erforderlich. Man ist dabei, im Schnellverfahren eine solche Änderung durchzuführen, um rechtzeitig bis zum kommenden Frühjahr eine Bejagung des Birkwildes zu ermöglichen. Das Auerwild ist im kom-

menden Jagdjahr ohnedies nicht zu bejagen.

Eine Änderung bei der Bejagung von Auer- und Birkwild wird es in Zukunft ohnehin geben. Es ist zu erwarten, dass die bewilligten Hahnenabschüsse um die Hälfte reduziert werden.

Entscheidend ist vorerst, dass die Jagd auf Birk- und Auerwild erhalten bleibt. Obwohl es kein Geheimnis ist, dass überall dort, wo das Auer- und Birkwild nicht mehr bejagt wird, ein Rückgang der Bestände zu verzeichnen ist, wollen Vogelschützer und die Verantwortlichen in Brüssel nicht einsehen, dass es dem Erhalt der Raufußhühner nicht dienlich ist, sie außerhalb der Balzzeit zu bejagen. Es wäre ein fataler Fehler, die Raufußhühner aus der Kompetenz der Jagd herauszunehmen. Die Jäger haben längst bewiesen, dass sie kompetent genug sind, die ihnen überantworteten Wildarten zu erhalten.

HH

Mehr Befugnisse für Jagdaufseher

Die Befugnisse für Jagdschutzorgane sind im Tiroler Jagdgesetz taxativ aufgelistet und werden nun erweitert. Neben den bisherigen Aufgaben können nach Inkrafttreten der geplanten Novellierung Jagdschutzorgane nun auch bei „dringendem Verdacht“ den Rucksack und das Auto einer verdächtigen Person kontrollieren und durchsuchen. Es muss nicht erwähnt werden, dass mit dieser Bestimmung sehr gewissenhaft umgegangen werden soll.



Pirsch in den Paragrafendschungel

Waffenrechtliche Aspekte einer Jagdreise in einen Mitgliedsstaat der Europäischen Union

Vor kurzem habe ich bei einem Jagdausflug nach Luxemburg festgestellt, wie streng dort die waffenrechtlichen Vorschriften sind, insbesondere was das Verwahren von Jagdwaffen betrifft. Auch Vorfälle in Deutschland, in welche Tiroler Jäger verwickelt waren (Beschlagnahme und Verfall der Jagdwaffen, hohe Geldbußen), haben mich veranlasst, die waffenrechtlichen Aspekte eines Jagdausfluges innerhalb der Europäischen Union darzustellen.

1. Allgemeines:

Zunächst erscheint es mir angebracht, kurz auf die Grundlagen des Europäischen Gemeinschaftsrechtes einzugehen. Juristisch gebildete Personen mögen mir die sehr vereinfachte Darstellung verzeihen.

Aufgrund des Vertrages der Europäischen Union wird dem Rat die Ermächtigung erteilt, bestimmte Materien näher zu regeln. Dazu kann der Rat Richtlinien und Verordnungen erlassen. Während Verordnungen unmittelbar anwendbar sind, also unmittelbar in den Rechtsbestand des Mitgliedsstaates einfließen, müssen Richtlinien erst vom nationalen Gesetzgeber umgesetzt werden. Erfolgt diese Umsetzung nicht, erfolgt ein sogenanntes Vertragsverletzungsverfahren (aktuelles Beispiel: Kommission gegen die Republik Österreich wegen Nichtumsetzung der „Vogelschutzrichtlinie“, Stichwort Raufußhühner).

Im waffenrechtlichen Bereich hat der Rat am 18.06.1991 eine Richtlinie über die Kontrolle des Erwerbes und des Besitzes von Waffen (RL 91/477/EWG) erlassen. Auf

Basis dieser Richtlinie hat der österreichische Gesetzgeber das Waffengesetz angepasst. Unter anderem wurde hier wörtlich die Einteilung der uns bekannten Waffenkategorien A, B, C und D übernommen. Ziel der Richtlinie war die Verwirklichung des Binnenmarktes. Im Hinblick auf das Schengener Abkommen über die Abschaffung von Grenzkontrollen war es daher notwendig, für alle Mitgliedsstaaten einheitliche Standards zu erlassen, die den Erwerb und den Besitz von Waffen regeln. Jeder Mitgliedsstaat hat also in Entsprechung des Zieles und des Inhalts der Richtlinie Gesetze zu erlassen, die den Erwerb und den Besitz von Waffen im Mitgliedsstaat regeln. Wenn diese Auflagen erfüllt sind, können die Behörden des Mitgliedsstaates den Europäischen Feuerwaffenpass ausstellen.

2. Der Europäische Feuerwaffenpass:

In Österreich wird der Europäische Feuerwaffenpass auf Antrag Menschen mit Wohnsitz im Bundesge-

biet von der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde ausgestellt. Die Geltungsdauer beträgt fünf Jahre und kann einmal um den gleichen Zeitraum verlängert werden. In den Feuerwaffenpass sind alle Schusswaffen einzutragen, die der Betroffene besitzen darf. Er berechtigt Menschen mit Wohnsitz in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Union zur Mitnahme der darin eingetragenen Schusswaffen in andere Mitgliedsstaaten.

Wie ich zu Punkt 1. ausgeführt habe, ist es Pflicht der Mitgliedsstaaten, Richtlinien umzusetzen. Ich kann aber derzeit aktuell nicht sagen, inwieweit die „neuen“ Mitglieder – und wichtigen Jagdreisländer – wie Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei etc., diese Richtlinien umgesetzt haben. Für mich deutet aber vieles darauf hin, dass eine Umsetzung erfolgt ist, zumal ja in diesen Ländern ab 21.12.2007 das Schengener Abkommen gilt und die Grenzkontrollen abgeschafft werden.

Wichtig ist aber, dass der Europäische Feuerwaffenpass immer mit-



Wer zum Jagen ins Ausland fährt, muss seine Waffe im Europäischen Feuerwaffenpass eintragen lassen.

Foto: Florian Werner



geführt werden muss, also auch bei der Jagdausübung selbst. Es dürfen nur jene Waffen verwendet werden, die im Feuerwaffenpass eingetragen sind, also keine Leihwaffen. Da der Feuerwaffenpass ein personenbezogenes Dokument ist, nützt es nichts, das Dokument eines Freundes mitzunehmen, in welchem die verwendete Waffe eingetragen ist.

3. Verwahrung von Waffen:

Vom Verwahren einer Waffe spricht man dann, wenn die Waffe unbeaufsichtigt ist, beispielsweise

im PKW, im Hotelzimmer etc. Hier gibt es – nach meinem Wissensstand – keine einheitlichen Vorschriften des Gemeinschaftsrechtes. Es müsste daher für jedes Mitgliedsland eigens recherchiert und dargestellt werden, welche Kriterien als sicheres Verwahren einer Waffe gelten und vorliegen müssen, was den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen würde. Es ist aber davon auszugehen, dass zumindest ähnlich strenge Standards zu gelten haben wie in Österreich. Bei der Verwahrung von Waffen werden auch die meisten Fehler gemacht, was nicht selten zum Verlust der Verlässlichkeit (§ 8 Waffengesetz) und somit zu einem Waffenverbot führt. Ich empfehle dringendst, bei Jagdreisen die Waffe

- a) im Auto so unterzubringen, dass sie von außen nicht sichtbar oder als solche erkennbar ist (Futteral!),
- b) ein für die Funktion maßgeblicher Teil entfernt wird (z. B. Vorderschaft oder Verschluss),
- c) ein Abzugsschloss angebracht wird,
- d) die Munition separat versteckt wird.

Ähnliches gilt für die Verwahrung in Hotelzimmern: Die Waffe muss jedenfalls dem unbefugten Zugriff durch nicht berechtigte Personen entzogen und nicht funktionsfähig sein. Die oben aufgezählten Maßstäbe gelten beispielsweise in Belgien und sind ähnlich wie in Österreich. Ich kann aber nicht ausschließen, dass in anderen Mitgliedsstaaten noch strengere Verwahrungsvorschriften bestehen, also beispielsweise das Verwahren von Waffen in Kraftfahrzeugen überhaupt untersagt ist.

4. Zusammenfassung:

Der Europäische Feuerwaffenpass berechtigt zum Führen der darin eingetragenen Waffen in anderen Mitgliedsstaaten unter Berücksichtigung der dort geltenden jagdrechtlichen Vorschriften. Zur gewissenhaften Vorbereitung einer Jagdreise zählt für mich auch, dass man sich über die entsprechenden Bestimmungen hinsichtlich der Verwahrung von Jagdwaffen beim zuständigen Reiseveranstalter oder bei den zuständigen Vertretungen (Botschaft, Konsulat) erkundigt.

Dr. Stefan Zelger



Brettschichtholzwerk - Imst



Platten- und Trägerwerk - Imst



Sägewerk - Imst



Zweigwerk Kundl



Schalung



Verpackung



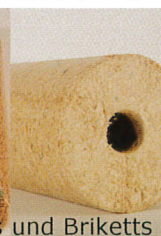
Holzindustrie
PFEIFER
GmbH & Co KG



Brettschichtholz



Pellets und Briketts



Interview mit BO Sepp Vogl:

„Forst und Jagd sollen wieder enger zusammenfinden.“

Seit 49 Jahren ist Bezirksobmann Sepp Vogl aktiver und passionierter Jäger und Förster. Jemand, wie er hat aus seinem reichen Erfahrungsschatz viel zu erzählen. Wir sprachen mit ihm.

Sepp, wie kamst du eigentlich zur Jagd?

Durch meinen Vater, der in Brandenburg Oberförster war, und meine spätere Ausbildung zum Förster kam ich mit der Jagd in Berührung.

Wie lange schon gehst du auf die Jagd und bist du als Jagdaufseher tätig?

Im Jahre 1958 begann ich beruflich mit der forstlichen Praxis. Zu dieser Zeit waren Forst und Jagd noch sehr eng miteinander verbunden. So auch in meinem Ausbildungsrevier. Seit 1964, zur damaligen Zeit nach Abschluss der Staatsprüfung, bin ich Jagdaufseher.

Welche Reviere hast du seitdem betreut?

Bis zum Jahr 1967 übernahm ich mit dem Revier Goldsee die erste Jagdaufsicht. Bis zum heutigen Tag war ich in mehreren Revieren tätig, was sich durch Neuverpachtung oder berufliche örtliche Veränderung ergab. So unter anderem in Fintermünz, Gafflein, Kitzwald, der Genossenschaftsjagd Ried, der Eigenjagd Wald, der Genossenschaftsjagd Nassereith II und jetzt zur Zeit in der Genossenschaftsjagd Imst Oberstadt.

Welche Wildarten kommen in deinem Revier, das du aktuell betreust, vor und was ist das jagdlich Besondere an diesem Revier?



Sepp Vogl konnte sich in zahlreichen Revieren in der täglichen Jagdpraxis ein enormes Wissen aneignen.

Das Revier der Genossenschaftsjagd Imst Oberstadt ist knapp unter 3000 ha groß und wird von zwei Jagdaufsehern betreut. Es kommen sämtliche heimischen Wildarten vor. Besonders Rotwild, Gamswild und Birkwild sind stark vertreten. Das Besondere daran ist, dass einige Revierteile noch unberührt und unerschlossen sind und dass sich das Revier von den Wäldern der Tallagen bis auf das Kahlgebirge in 2700 m erstreckt.

Wie hältst du es mit dem Füttern?

In meinem Revierteil betreue ich eine Rotwildfütterung mit 100 Stück Rotwild und zwei Rehwildfütterungen. Gefüttert wird täglich mit bis zu 500 kg Futtervorlage, zusammengesetzt aus Heu, Mais-Grassilage-Mix, Apfeltrester und einem geringen Anteil Kraftfutter mit Mineralstoffen. Wichtig dabei ist die ausgewogene Zusammensetzung von Rohfaser und Nassfutter. Dies auch hinsichtlich allfälliger Waldschäden.

Welche aktuelle jagdliche Problematik im Allgemeinen oder in deinem Revier im Besonderen geht dir besonders nahe?

Als besonders schlimm erachte ich das Problem der Autowilderei, das in unserem Gebiet immer mehr auftritt. Hier wird in Zukunft sicherlich das Jagdschutzpersonal vermehrt gefordert werden. Aber auch die starke Beunruhigung im Naherholungsgebiet der Stadt Imst durch Hundebesitzer und die touristische Nutzung mit Klettersteigen und Klettergärten bringt jagdliche Probleme mit sich.

Was hat sich in deinen Augen auf der Jagd im Laufe deines Jägerlebens positiv oder negativ verändert?

Als positiv würde ich die bessere Schulung der Jägerschaft und die allgemein verbesserte Einstellung zur Hege erachten. Zur besseren Hege tragen auch die immer besser und exakter werdenden Wildstandserhebungen bei.

Als negativ empfinde ich, dass zu viel Bürokratie in die Jagd Einzug gehalten hat.

Was empfindest du als besondere Herausforderung in deiner Jagdaufseher Tätigkeit?

Eine Herausforderung als Jagdaufseher ist sicher die Vorbildwirkung und die Hege, insbesondere des Rotwildes.

Was war bisher dein schönstes, schlimmstes oder auch spannendstes Erlebnis auf der Jagd?

Mein persönlich schönstes Jagderlebnis war sicherlich, als ich im Jahre 1995 im Revier Polles-Kahlgebirge einen Steinbock der Klasse I erlegen konnte.

Natürlich sind nicht alle Jagderlebnisse mit schönen Erinnerungen verbunden, so verstarb ein Jagdgast bei einem Ansitz nach einem Sekundenherztod neben mir am Hochsitz.

Mit einem Försterkollegen erlebte ich bei einer Jagd auf einen Hirsch der Klasse I in Gafflein mein spannendstes Erlebnis. Damals jagte ich auf einen von meinem Förster-

kollegen Karl bestätigten ungeraden 14-Ender. Beim Ansitz zog ein 12-Ender aus. Mit Zustimmung von Karl entschloss ich mich, den reifen Hirsch zu erlegen. Nach einigen Fluchten hörte man den Hirsch im Jungwuchs zusammenbrechen. Wenige Minuten später zog dann der bestätigte 14er an uns vorbei bis unter den erlegten Hirsch, ging auf diesen zu, rührte ihn an und begann mehrere Male auf diesen einzustecken. Mit seinen im Wildkörper verhakten Enden hob er ihn an und zog ihn aus dem Jungwuchs, sodass beide in unserem Sichtfeld waren. Dieses Schauspiel dauerte nahezu eine halbe Stunde an, bis der 14er abließ und weiterzog.

Welche deiner Waffen ist dir die Liebste?

Mit vererbten Stücken und ausgewählten erworbenen Gewehren besitze ich insgesamt zirka zehn Jagdwaffen. Zwei davon sind auf meinen Pirschgängen regelmäßige Begleiter. Einmal ein Repetierer im System Mauser im Kaliber 243 auf Reh- und Gamswild und einmal ein

Repetierer im System Mauser im Kaliber 270 Win. auf Rotwild.

„Jagen ohne Hund ist Schund“, heißt es. Wie hältst du es mit den Hunden?

Dem stimme ich voll zu. Da ich zur Zeit keinen eigenen Hund besitze, verspüre ich es am eigenen Leib, wie wichtig ein Hund bei der Jagdausübung ist. Über 25 Jahre führte ich zwei Bayrische Gebirgsschweißhunde und zum Schluss einen auf Schweiß abgerichteten Rauhaardackel. Die derzeitige Wohnungssituation lässt es leider nicht mehr zu, dass ich weiterhin als Hundeführer tätig bin.

Haben deine Erkenntnisse aus der Zahnschlifftechnik dein jagdliches Verhalten beeinflusst?

Nein; da meiner Meinung nach Zahnschliff mit jagdlichem Verhalten nichts zu tun hat. Ansprechen geht über Verhalten und Wildkörper und nicht über Zahnschliff.

Welche Schlüsse ziehst du aus dieser Methode?

Die Methode hat sich beim Rotwild als recht gut erwiesen, ist aber nicht immer 100%ig. Die Verwertbarkeit der Zahnschliffmethode liegt bei zirka 80 % der geschliffenen Kiefer und hängt unter anderem mit dem Stoffwechsel des Stückes zusammen.

Wie trägt deine Familie deine jagdliche Passion mit?

Ich habe eine sehr verständnisvolle Frau, die selber nicht auf die Jagd geht, dies aber akzeptiert und mich schon als aktiven Jäger kennen lernte.

Wenn du von einer guten Fee drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Jagd der Zukunft wünschen?



Das Jagern im Hochgebirge lässt das Herz des Försters und Jagdaufsehers höherschlagen.

Wünschenswert wäre, wenn in den Revieren angemessene und tragbare Wildbestände erreicht würden. Weiters würde ich mir wünschen, dass Forst und Jagd wieder enger zusammenfinden würden und gemeinsam für ausgeglichene Wild- und Waldinteressen eintreten würden. Dies würde durch jagendes Forstpersonal und besse-

re forstliche Ausbildung der Jäger gefördert werden.

Mein dritter Wunsch wäre, wenn die überhandnehmende Bürokratie durch mehr Ehrlichkeit ersetzt würde.

Wenn du die Möglichkeit hättest, eine Stunde lang mit den wichtigsten politischen Entscheidungsträ-

gern jagdliche Themen zu besprechen, was würdest du ihnen sagen? Mein Anliegen wäre, die EU-Richtlinien hinsichtlich der Raufußhühner und Rabenvögel aufzuheben. Im Interesse der Hege und des Wildes wäre für mich die Erhaltung der berufsjägerpflichtigen Reviere und der Landesjagd Pitztal wichtig.

Interview: Artur Birlmair

INTERN

Bezirks-Jagdreferent Alois Ederegger in Ruhestand

Bezirks-Jagdreferent Alois Ederegger ist nach über 42 Jahren Zugehörigkeit zur Bezirkshauptmannschaft Kufstein in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Alois Ederegger leitete über 30 Jahre das Jagdreferat der BH Kufstein. 22 Jahre war er Vortragender bei der Jungjägerausbildung. Sein umfangreiches Wissen und großes Engagement im Dienste der Bevölkerung hat ihm nicht nur bei der Jägerschaft hohes Ansehen im Bezirk und darüber hinaus eingebracht.

Sein Einsatz für die Jagd und die Jägerschaft war mehr als nur Pflichterfüllung und für den TJAV eine wertvolle Stütze.

Für seine sachliche, von Fingerspitzengefühl getragene Amtsführung hat ihn der Tiroler Jägerverband 1999 mit dem Ehrenzeichen des Bezirkes und der Tiroler Jagdaufseherverband im Jahr 2000 mit dem silbernen Ehrenzeichen gewürdigt.

Der Tiroler Jagdaufseherverband spricht ihm anlässlich seiner Pen-



sionierung Dank und Anerkennung aus. Wir wünschen ihm Gesundheit und viele schöne Jahre.

Der Vorstand des TJAV



Verbindungsman des TJAV im Vorstand des Tiroler Jägerverbandes

Landesjägermeister Mag. Paul Steixner hat sein Versprechen wahr gemacht und in Absprache mit dem Landesobmann des TJAV, Hans Huber, den Obmann-Stv. des TJAV und Bezirksjägermeister Ing. Michael Naschberger zum offiziellen Verbindungsman zwischen dem Vorstand des Tiroler Jägerverbandes und dem Vorstand

des Tiroler Jagdaufseherverbandes bestellt. Ing. Michael Naschberger wird die Interessen und Belange der Jagdaufseher neben seiner Tätigkeit als Bezirksjägermeister im Vorstand des Tiroler Jägerverbandes wahrnehmen.



Da Ing. Erwin Kobinger aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr als Kassier im Tiroler Jagdaufseherverband fungieren kann, hat die Vollversammlung am 24. März 2007 Nikolaus Resl bis zur nächsten Wahl als Kassier eingesetzt. Aus diesem Grund musste das Konto des TJAV bei der Raiffeisenkasse Achenkirch nach Innsbruck verlegt werden, wodurch sich Kontonummer und Bankleitzahl geändert haben.

**Kontonummer: 1500800, Bank-
leitzahl: 36000 bei der Raiffei-
senkasse Innsbruck**

Die Kassaführung weist leider immer wieder Rückstände bei den Mitgliedsbeiträgen auf. Es ist durchaus verständlich, dass die Einzahlung mittels Zahlschein (ist der Einladung der jeweiligen Jahreshauptversammlung angehängt) vergessen oder dieser verlegt werden kann. Mahnungen bzw. Erinnerungsschreiben widersprechen neben den damit verbundenen Kosten sicherlich dem Sinn und Zweck eines Vereins und der damit verbundenen freiwilligen

An (kontoführendes Kreditinstitut des Zahlungspflichtigen)	Zahlungsempfänger
Bankleitzahl	Tiroler Jagdaufseherverband
	Hauptstraße 107
	6511 Zams

Sie werden hiermit widerrüflich beauftragt, die von obgenanntem Zahlungsempfänger ausgefertigten und zum Einzug über mein/unser Konto bestimmten Lastschriften durchzuführen.
Die vom Konto abzubuchenden Beträge unterliegen keiner betragsmässigen Beschränkung.
Sie sind berechtigt, Lastschriften zurückzuleiten, insbesondere dann, wenn das Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist. Teilzahlungen sind nicht zu leisten.
Ich/wir habe(n) den Zahlungsempfänger von der Erteilung dieses Auftrages an Sie verständigt. Durch die Weitergabe dieser Mitteilung an den Zahlungsempfänger entsteht für Sie keine Haftung.
Ich/wir nehme(n) zur Kenntnis, dass ein Einspruch gegen Belastungen, die im Rahmen dieses Auftrages erfolgen, Ihnen gegenüber nicht möglich ist. Einwendungen, die sich auf das der Lastschrift zugrunde liegende Rechtsgeschäft beziehen, sind zwischen mir/uns und dem Zahlungsempfänger direkt zu regeln.
Ein Widerruf dieses Auftrages gilt ab dem Zeitpunkt des Einlangens bei der kontoführenden Stelle. Vom Widerruf werde(n) ich/wir die oben angeführte Firma / Verein gleichzeitig benachrichtigen. Im übrigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der österreichischen Kreditinstitute“.

Unterschrift(en) der (s) Auftraggeber(s)

rer Mitglieder auf jeden einzelnen Mitgliedsbeitrag angewiesen sind, setzen wir großes Vertrauen in Sie. Ganz einfach können Sie Ihren Mitgliedsbeitrag mit einem Abbuchungsauftrag entrichten. Dieser kann beim zuständigen Kreditinstitut oder per Internetbanking in nur wenigen Minuten eingerichtet werden.

Launen der Natur



Sepp Vogl, 6460 Imst, Kapellenweg 26,
Tel. 0664/5339783.

Der Fuchsbandwurm in Österreich

Dr. Felix Frießnig

Der Fuchsbandwurm

Der adulte Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*) lebt im Darm des Endwirtes (Fuchs, seltener auch Hund und Katze), ist nur wenige Millimeter groß (2–4 mm) und besteht aus einer Kopfanlage und mehreren Gliedern (2–6, meist 5). Das letzte Glied enthält die reifen Eier (bis zu 200 Stück) und wird von Zeit zu Zeit von den restlichen unreifen Gliedern bzw. der Kopfanlage abgetrennt und mit dem Kot ausgeschieden. Die mikroskopisch kleinen Eier (im Durchmesser ca. 0,03 mm groß) gelangen auf diese Weise an die Außenwelt. Hier können sie an kühlen, feuchten und schattigen Stellen monatelang infektiös bleiben. Die Zwischenwirte (verschiedene Mausarten, Bismarratten u. a.) nehmen die Eier mit der Nahrung auf. In der Leber dieser Tiere bilden sich Larvenstadien – Bandwurmfinnen – aus, die sich im Gewebe verzweigen und tumorähnlich wachsen. In kleinen Bläschen bilden sich zahlreiche Bandwurmkopfanlagen, die nach

dem Verzehr des Zwischenwirtes durch den Endwirt in dessen Dünndarm innerhalb von fünf Wochen zu erwachsenen Bandwürmern heranreifen und wieder Eier ausbilden. Im Gegensatz zum Zwischenwirt zeigt der Endwirt dabei meist keine Symptome.

Die Rolle des Menschen

Der Mensch ist ein Fehlwirt und stellt eine Sackgasse im Infektionszyklus des Parasiten dar. Aus den aufgenommenen Eiern können sich in seltenen Fällen im Menschen – wie in einem natürlichen Zwischenwirt – langsam wachsende Finnen entwickeln, die meist die Leber (sekundär auch andere Organe) durchwuchern und die Alveoläre Echinokokkose (AE) hervorrufen. Aufgrund des tödlichen Ausgangs einer unbehandelten Infektion gilt die AE als gefährlichste Helmintheninfektion Mitteleuropas. Die Infektion kann lange (bis zu 15 Jahre) unerkannt bleiben. Beim Auftreten der ersten klinischen Symptome (z. B. Schmerzen im Oberbauch) ist eine

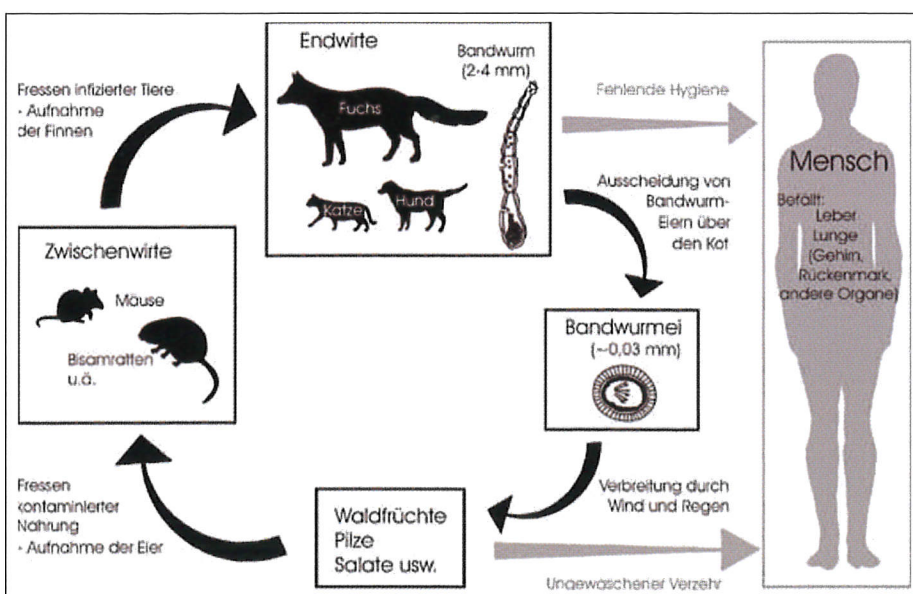
zur Heilung führende Behandlung meist nicht mehr möglich. Wird die Krankheit in einem frühen Stadium diagnostiziert (z. B. durch regelmäßige, etwa alle zwei Jahre durchgeführte Blutuntersuchungen), kann sie – noch lange vor dem Auftreten klinischer Symptome – erfolgreich behandelt werden.

Wie kann man sich infizieren?

Der Mensch (Fehlwirt) kann sich durch Schmutz- und Schmierinfektion (z. B. beim Umgang mit befallenen Endwirten oder durch versehentliche Aufnahme von mit Fuchsbandwurmeiern kontaminierter Erde) oder durch Verzehr kontaminierter Waldbeeren, Pilze, Salate, Fallobst und dergleichen mehr infizieren. Da der Mensch kein adäquater Wirt für *E. multilocularis* ist, ist eine Ansiedelung und Finausbildung bei ihm sehr selten. In Österreich werden nur zwei bis drei Neuinfektionen pro Jahr bei Menschen registriert. Oft wird ein Zusammenhang mit dem allgemeinen Gesundheitszustand bzw. unterschiedlicher Empfänglichkeit von Menschen diskutiert. Auch die Möglichkeit von Ausheilungen wird in Betracht gezogen. Bei der Einhaltung bestimmter Maßnahmen kann das ohnehin geringe Risiko einer Infektion zudem stark reduziert werden.

Wie kann man eine Infektion vermeiden?

Waldbeeren, Pilze, Salat, Gemüse, Fallobst und Ähnliches aus gefährdeten Gebieten sollten vor dem Verzehr gründlich gewaschen oder



besser noch gekocht werden (Tiefrieren mit den handelsüblichen Geräten ist wirkungslos!).

Tot aufgefundene oder erlegte Füchse nur mit Plastikhandschuhen anfassen und die Tiere in Plastiksäcke verpacken. Anschließend die Hände gründlich waschen.

Nach dem Kontakt mit Füchsen, Hunden und Katzen in Endemiegebieten gründlich die Hände waschen!

Der Einsatz von handelsüblichen Desinfektionsmitteln tötet die Eier des Fuchsbandwurmes nicht ab.

Die Füchse sollten vor dem Abbalgen nass gemacht werden (verringert

das Aufwirbeln und Einatmen der ev. im Balg befindlichen Bandwurmeier); evtl. Schutzmaske tragen.

Bauhunde sollten nach Beendigung der Jagd abgeduscht werden. Beim Entfernen überfahrener Füchse und beim Abkehren der Straße eine Schutzmaske tragen. Die verwendeten Reinigungsgeräte nach der Arbeit mit kochendem Wasser übergießen.

Hunde und Katzen in gefährdeten Gebieten sollten prophylaktisch regelmäßig (alle drei bis vier Wochen) mit einem gegen Echinokokken wirksamen Mittel entwurmt werden (verhindert die Ent-

wicklung erwachsener Bandwürmer und die Eiausscheidung).

Personen – wie z. B. Jäger, Waldarbeiter, Tierpräparatoren, Tierärzte, Autobahnpolizisten – die durch ihre Tätigkeit besonderer Gefährdung ausgesetzt sind, sollten sich regelmäßig serologisch untersuchen lassen. So kann eine Infektion frühzeitig erkannt und entsprechend behandelt werden. Die Blutentnahme erfolgt beim Arzt, der die Probe zur Untersuchung am Institut für Klinische Hygiene – Abteilung Parasitologie (Kinderspitalgasse 15, A-1095 Wien, Tel. 01 4049079 443) weiterleitet.

INTERN

Wofür wird der Mitgliedsbeitrag verwendet?

Eine funktionierende Interessenvertretung braucht für alle ihre Aktivitäten Geld.

Die Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes sollen wissen, was mit ihren Mitgliedsbeiträgen geschieht:

- Der TJAV hat für seine Mitglieder eine Rechtsschutzversicherung abgeschlossen, für die eine jährliche Prämie zu bezahlen ist.
- Für das Mitteilungsblatt fallen Herstellungs-, Druck- und Versandkosten an.
- Autoaufkleber, Verbandsabzeichen, Abzeichen und Urkunden inkl. Rahmen für die Ehrungen müssen ebenfalls bezahlt werden.
- Büromaterial ist anzuschaffen.
- In der Regel werden jährlich vier Vorstandssitzungen abgehalten, die ebenfalls Kosten verursachen.
- Für die Fortbildungsveranstal-

tungen müssen die Referenten bezahlt werden. Damit die Vorträge zeitgemäß präsentiert werden können, fallen z. B. für Beamer und Filme Leihgebühren an.

- Den Funktionären, die für ihr ehrenamtliches Engagement zum Nutzen der Mitglieder viel Freizeit aufwenden, werden die Telefon- und Fahrtkosten ersetzt.

Damit der Tiroler Jagdaufseherverband zum Nutzen seiner Mitglieder und der Jagd arbeiten kann, bitten wir Sie, Ihren Mitgliedsbeitrag in Höhe von Euro 20,00 pünktlich einzuzahlen.

Danke!



Abnorme Geweihe beim Rehbock

Ihre Ursachen und ihr Aussehen

In Diskussionen mit angehenden, aber auch erfahrenen Jägern tauchen immer wieder Fragen zur Geweihbildung, zu Geweihmissbildungen und zu Geweihabnormitäten auf. Um hier etwas Ordnung in die doch oft recht verschiedenen Meinungen und Vermutungen zu bringen, habe ich in meinem Ausbildungsmaterial Umschau gehalten und die Thematik auch mit OVR Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz ausdiskutiert. Er überließ mir freundlicherweise dort Bildmaterial, wo in meiner Sammlung entsprechende Präparate fehlen. Nachfolgend soll auf ein paar typische Abnormitäten eingegangen werden (im einen und andern Fall auch beim Rothirsch). Zum besseren Verständnis ihrer Entstehung werde ich aber einleitend die normale Geweihbildung und den damit verbundenen Geweihzyklus in geraffter und stark vereinfachter Form darstellen.

Die Geweihbildung – Folgege- weih – beim Rehbock

Durch das Abwerfen der Geweihstange entsteht am Rosenstock eine blutige Knochenwunde (Abb. 1), die aber alsbald verschorft und verheilt. (In der Fachsprache auch als Heilung unter dem Schorf bezeichnet.) Von der Haut des Rosenstocks ausgehend wird die Abbruchstelle mit einer gut durchsafteten und schwärzlichen Haut überzogen. Der darunterliegende Schorf wird dabei aufgelöst und aufgesaugt. Dazu bewirken knochenfressende Zellen, Osteoklasten, eine Glättung der Abbruchstelle. Der Beginn



Abb. 1: Nach dem Abwerfen der Geweihstange wird das poröse Innere des Rosenstocks sichtbar. Die blutige Wunde verheilt schnell.

dieser „Restaurationsvorgänge“ lässt sich auch am bereits angejahrten Präparat eines „Oktoberbocks“ noch nachverfolgen.

Die Narbenhaut verwandelt sich in kurzer Zeit in die mit zahlreichen Blutgefäßen und Nerven versehene sogenannte Basthaut, die das sich darunter bildende Folgege-
weih bis zu dessen Auswachsung umgibt. Im Gegensatz zur Haut des Rosenstocks trägt sie aber keine markhaltigen Haare. Zu Beginn des Stangenwachstums erfolgt die Blutversorgung vor allem durch aus dem Rosenstock ins neu entstehende Knorpelgewebe einsprossende Blutgefäße. Die zunehmende Verknöcherung dieser Gewebsanteile macht aber nun die Blutversorgung über 10 bis 20 unter der Basthaut verlaufende Blutgefäße (Raesfeld/Neuhaus/Schaich: Das Rehwild) notwendig. Sie erhalten ihr Blut über die

Schläfen- und Stirnarterie aus der Halsschlagader. Der Verlauf dieser starken zur Wachstumsspitze führenden Gefäße ist später an der gefegten Stange an den zwischen Perlen und Kämmen eingetieften Rinnen gut zu erkennen. Mit dem Blut dieser Arterien werden auch die für den Geweihaufbau nötigen Baustoffe transportiert. Die Venen führen dabei entstehende „Abfallstoffe“ in den Körperkreislauf ab. Während die Rosen gleich zu Beginn des Geweihwachstums vom Rosenstock aus gebildet werden, erfolgt der Aufbau der Stange aus der Gegenseite von der Wachstumszone der Basthaut aus. Die Perlen werden kurz vor Abschluss des Wachstums den Rosen und den Stangen aufgelagert.

Die Steuerung dieser Vorgänge erfolgt über das Wachstumshormon Somatotropin und das männ-

liche Sexualhormon Testosteron. Das erste wird in der Hirnanhangsdrüse, der Hypophyse, und durch diese gesteuert auch in der Leber gebildet. In spezialisierten Hodenzellen, den sogenannten Leydigischen Zwischenzellen, entsteht wiederum unter dem direkten Einfluss eines übergeordneten Hypophysenhormons das Testosteron. Das Wachstumshormon treibt von Beginn weg das „Schieben“ der Stange voran. Testosteron sorgt vor allem für die Einlagerung von Mineralstoffen und damit das Verknöchern der noch weichen und biegsamen Stange. Das Wachstum erfolgt dabei an der Stangenspitze. Die Verknöcherung beginnt an der Stangenbasis, wobei die obersten Knochenpartien des Rosenstocks „aufweichen“ und durch sich neu bildendes Knochengewebe direkt mit dem der wachsenden Stange „verkittet“ werden.

Geweihabwurf und Geweihneubildung werden durch das Zu- und Abnehmen der Tageslichtlänge beeinflusst und ausgelöst. Die Stärke der Stangen hängt im Wesentlichen vom Nahrungsangebot während ihres Aufbaus, aber auch von der Zeitdauer, die für den Bau zur Verfügung stand, ab.

Geweihverletzungen während der Bastzeit

unterscheiden sich auf Grund der zuvor beschriebenen Vorgänge deutlich von solchen der verknöcherten und gefegten Stange. Ihre Entstehung und ihr Aussehen werden nachfolgend an ausgewählten Beispielen näher beschrieben und erklärt.

Sie werden unter Jägern oft noch fälschlicherweise als Missbildungen erwähnt. Dabei ist aber festzuhalten, dass Missbildungen nicht durch Verletzungen, sondern als Folge embryonaler Entwicklungs-

störungen entstehen. So können, wie z. B. beim Plattkopf, Rosenstockfehlstellungen genetisch bedingt sein. Stangenbruch, unechte Mehrstangenbildung und Blasen-geweihe, sie werden nachstehend beschrieben, stellen Verletzungsfolgen der Baststange dar.

Der Stangenbruch

Brüche der wachsenden Stange entstehen vermutlich in den allermeisten Fällen durch Anrennen gegen Hindernisse, wie z. B. Kultur- und Weidezäune, Kollisionen mit Motorfahrzeugen führen in der Regel zum Tod des betroffenen Bocks und stellen daher kaum Ursachen für solche Verletzungen dar. Im einen und andern Fall ist auch ein Sturz in steilem Gelände in Betracht zu ziehen.

Je nach Wachstumsstadium sind dabei untere oder obere Stangenteile in Mitleidenschaft gezogen, was gut aus der Stangenbeschaf-

fenheit unterhalb der Bruchstelle ersichtlich wird. Wird die Stange nur angebrochen, so zeigt sie nach der Ausheilung oberhalb einer „Bruchnarbe“ in der Regel normales Weiterwachstum. Kommt es zu einem totalen Bruch der Stange und damit zu einer Überdehnung der Basthaut, knickt der gebrochene Stangenteil seitlich oder nach vorn ab, wird aber vom Stützgewebe – Basthaut und Bindegewebe – gehalten und kann im Verlauf der Heilung wieder fest mit dem Stangenrest verwachsen. Bei nicht allzu stark gestörter Blutzufuhr ist ein vom jeweiligen Entwicklungsstadium abhängiges, eingeschränktes Weiterwachsen der lädierten Stange möglich. Zum besseren Verständnis sollen die Beispiele zweier Böcke mit Stangenbrüchen beitragen (siehe Abbildung 2):

Beim linken Bock erfolgte die Stangenverletzung in einem be-



Abb. 2: Bei beiden Böcken erfolgte der Stangenbruch während der Wachstumsphase, jedoch in unterschiedlichen Stadien.

reits fortgeschrittenen Wachstumsabschnitt, beim rechten noch zu Beginn der Wachstumsvorgänge oberhalb der Rose. Betrachten wir beide Stangen etwas näher, so ist beim links abgebildeten Bock deutlich der zur Seite geknickte obere Stangenteil zu erkennen, der auch nach dem Bruch noch durchmineralisiert wurde. Auf dem Scheitel der Bruchstelle ist eine trichterförmige Vertiefung zu erkennen, wie sie auch im Bereich des Wachstumsscheitels der sich normal entwickelnden Stange beschrieben wird. Dazu fällt auch die Anlage einer noch kleinen „Notstange“ auf. Ins Auge stechen auch das noch kurze Stangenende und die Andeutung des Vorder sprosses. Die Verknöcherung der Bruchteile lässt den Schluss zu, dass die Blutzufuhr noch funktionierte und daher eine Umwandlung von Knorpel- in Knochen gewebe möglich war.

Beim Präparat der Abbildung 3 erfolgte der Stangenbruch in einem wesentlich früheren Kol-

benstadium. Auch hier ist die Abknickung der Stange deutlich auszumachen, wobei ihre Spitze zudem nach vorne abgebogen wurde. Im Gebiet des verletzten Wachstumsscheitels lassen sich ähnliche Verhältnisse wie in der vorherigen Abbildung feststellen, wobei die auffallende Vertiefung an der Basis des Bruchstücks darauf hindeutet, dass hier noch weiches Material herausgerissen wurde. Auch in diesem Fall muss eine spätere Mineralisierung auf dem Blutweg möglich gewesen sein.

Mehrstangigkeit

Frühe Verletzungen im Bereich der Rosenstöcke können zur Bildung mehrerer Stangen auf dem gleichen Rosenstock führen. Der Fachmann spricht dann vom unechten Mehrstangenbock. Echte Mehrstangenböcke besitzen entweder zwei voneinander unabhängig ausgebildete Rosenstöcke – Anlage schon beim Embryo vorhanden –, oder eine Verletzung des Rosen-



Abb. 4: Es bildete sich eine nicht geperlte dritte Stange.



Abb. 5: Eine interessante „Laune der Natur“.



Abb. 3: Auffallend ist die Vertiefung an der Bruchstelle der Stange.

stocks führt zur „Neubildung“ eines zusätzlichen Rosenstocks. Drei Beispiele für unechte Mehrstangenböcke seien nachfolgend im Bild gezeigt.

In einem ersten Fall (Abb. 4) scheint die Wachstumsspitze in einem frühen Stadium des Kolbenwachstums dergestalt verletzt worden zu sein, dass sich eine zweite nicht geperlte Stange mit angehängter Krallen entwickeln konnte. Ganz anders beim zweiten Bock (Abb. 5). Hier führte die Verletzung oberhalb der Rosen zur Ausbildung gleich zweier nach vorn und hinten gerichteter dünner Stangen. Beim dritten Bock (Abb. 6) wurden beide Stangen in Mitleidenschaft gezogen, so dass sich



Abb. 6: Hier hat es beide Stangen erwischt.

zwei nach hinten gerichtete dünne Stangen entwickelten, deren eine zusätzlich schwache Perlenbildung andeutet. Auffallend ist bei diesem Bock zusätzlich der stark gekrümmte Endspröss der linken Stange. Hätten die Böcke um ein Jahr überlebt, hätten sie wiederum normale Geweihe geschoben.

Einen echten Dreistangenbock zeigt Abb. 7. Die innere Stange wuchs dabei auf einem Rosenstock, der durch eine Verletzung entstanden sein musste. Reste der



Abb. 7: Auf einem Rosenstock bildeten sich zwei Stangen – ein echter Dreistangenbock.



Abb. 8: Eine Infektion beschädigte die Stange in ihrem Inneren.

Kallusbildung lassen sich neben der Stirnnaht noch andeutungsweise feststellen.

Blasengehörne

Starke mechanische Insulte, wie z. B. Schläge und Prellungen, führen beim noch wachsenden Bastgeweih unter Umständen zu gro-

ßen Blutergüssen, Hämatomen. Dabei kommt es zwischen Stange und Basthaut zu blasenartigen



Abb. 9: Blasengeweih eines Rehbocks.

Umfangvermehrungen, deren Größe von der Menge des ausgetretenen Blutes abhängt. Eine Infektion des Blaseninhalts führt gar zur Abszessbildung mit Eiteransammlung. Können Blut oder Eiter nicht abfließen, umgibt die Basthaut die Blasen mit einer Hülle, die später verknöchert. Am gefegten Geweih sind sie als der Stange außen aufgelagerte Auftrei-



Abb. 10: Verletzung des Bastgeweihs beim Rothirsch.

bungen feststellbar. Blasen entstehen aber auch durch gravierende Beschädigungen des Innern der wachsenden Stange. Dabei entstehende Hohlräume füllen sich mit Blut. Eine in vielen Fällen daraus entstehende Wundinfektion führt zu Eiter- und je nach Keimart unterschiedlich starker Gasbildung, was im noch weichen Stangengewebe ebenfalls zu blasenartigen Auftreibungen führt. Zerstörtes Knochengewebe zeigt dabei an, dass sich der Blaseninhalt nach außen entleerte. Was insbesondere bei schweren und frühen Infektionen der Fall ist (Abb. 8 und 9).

Zusammenfassung

In einem ersten Teil wurde auf Regelwidrigkeiten der Geweihbildung eingegangen, wie sie am noch wachsenden Geweih auftreten können. Nach einer gekürzten Darstellung der normalen Wachstumsvorgänge wurde auf die Ursachen und das Aussehen von Stangenbrüchen, von Mehrstangenbildung und der Entstehung von Blasengehörnen eingegangen und mit entsprechendem Bildmaterial unterlegt. Es wurde auch deutlich gemacht, dass Regelwidrigkeiten nicht als Missbildungen interpretiert werden dürfen, da sie erst im späteren Verlauf eines Bocklebens

auftreten und dann beobachtet werden können. Dass es auch beim Rothirsch zu Verletzungen des Bastgeweihs kommen kann, zeigt abschließend Abb. 10.

In einem weiteren Teil wird auf stoffwechselbedingte Störungen der Geweihentwicklung, auf Rosenstock- und Stangenbrüche und auf die Perückenbildung eingegangen werden.

Der Rosenstockbruch

Herbst vermerkt, dass 30 bis 40 Prozent der durch äußere Gewalt bewirkten Geweihverletzungen den Rosenstock betreffen. Sie erfolgen in den meisten Fällen am fertig geschobenen, durchmineralisierten und verfestigten Geweih, können aber schon in der Bastzeit entstehen, wenn die unteren Stangenpartien bereits „verknöchert“ sind und so als Hebel dienen. Das frontale Anrennen gegen Hindernisse wird als Hauptursache dieser unterschiedlich schweren Kno-

chenverletzung erachtet. Verfangen in Weidezäunen, beim Fegen zwischen die Stangen eingeklemmte Baumstämmchen, aber auch Kämpfe zwischen Rehböcken nennt Herbst als weitere mögliche Ursachen und belegt seine Aussagen mit entsprechenden Beispielen aus der Wildbahn. Stellen Stangenverletzungen, wie sie im ersten Teil dieser Folge beschrieben wurden, nur zeitliche Regelwidrigkeiten dar, so bleiben Rosenstockbrüche und ihre Auswirkungen zeitlebens bestehen. Unter anderem auch als Mehrstangenbildung, wie in der Abbildung 7 bereits zu sehen war.

Der rechte Rosenstock erscheint eindeutig verdickt und im Gegensatz zum linken dem Schädelknochen wie aufgelagert. Trotz der scheinbaren Einheitlichkeit verfügt er über zwei getrennte „Wachstumszonen“, auf denen sich im Vergleich mit der linken zwei eher dünne und wenig geperl-



Abb. 11: Die Folgen eines solchen Rosenstockbruches bleiben zeitlebens zu sehen.



Abb. 12: Die Ursache dieses Rosenstockbruches bleibt unklar.

te Stangen gebildet haben. Auffallend auch die wesentlich schwächeren Rosen. Auf Grund der Ausbildung und Färbung der beiden Stangen dürfte es sich um ein Folgegeweih auf einem früher erfolgten und ausgeheilten Rosenstockbruch handeln. Die eher schwachen und wenig geperlten Stangen lassen auf eine „unfallbedingte“ Störung der Blutversorgung schließen. Es ist aber zu beachten, dass diese Aussagen nur als Verdachtsdiagnose Gültigkeit besitzen, da es stets schwierig ist, auf Grund einer Abbildung eine verlässliche Diagnose zu stellen. (Der Bock wurde in Teil 1 als Beispiel für Mehrstängigkeit ebenfalls erwähnt.)

Die Abbildung 11 zeigt einen verheilten Rosenstockbruch bei einem weiteren Rehbock. Die schädelnahe Bruchstelle ist ebenso gut zu erkennen wie auch die im Anschluss an die Verletzung erfolgte Kallusbildung. Die Ausbildung der rechten Stange lässt den Schluss zu, dass der Bock nach dem Verfegen verunfallte und die Folgen der Verletzung zeitlebens aufweisen würde. Da er im glei-

chen Jahr erlegt wurde, stützt sich die Aussage auf Beispiele aus der Literatur.

Bei der Abbildung 12 handelt es sich um das Präparat eines Bockes, der im frühen Geweihwachstum einen Bruch des rechten Rosenstocks erlitt. Die Rosen sind noch recht kräftig ausgebildet und die rosenstocknahe Stangenpartie leicht geperlt. Im weiteren Wachstumsverlauf dürfte die unfallbe-

dingte mangelhafte Blutversorgung Grund für das gut erkennbare Zurückbleiben der Stange darstellen. Auch in diesem Fall sind die auffallende Verdickung, Kallusbildung der abgeheilten Bruchstelle und die Auflagerung des neuen Knochengewebes auf dem Schädelknochen deutlich auszumachen. Die eigentlichen Ursachen dieser Rosenstockbrüche können nur vermutet werden, wobei beim zweiten Bock am ehesten Anrennen gegen ein Hindernis anzunehmen ist, wodurch auf Grund der an der Basis schon gefestigten Stange der Rosenstock brach. Beim anderen Bock könnten eine kämpferische Auseinandersetzung, Losreißen aus einem Hindernis (Fegestamm, Drahtzaun) oder ebenfalls Kollision mit einem Hindernis als mögliche Ursachen ins Auge gefasst werden.

Bruch der fertigen Stange

Brüche der verfegten und funktionsfähigen Stangen haben meist Kämpfe zwischen gleich starken Böcken, Stürze oder Anrennen



Abb. 13: Bei diesem Bock brach die Stange oberhalb der Rose ab.

gegen Hindernisse als Ursache. Verschiedene Autoren erwähnen dabei den Kampf als Hauptgrund der Verletzung.

Die Abbildung 13 zeigt den Befund einer knapp oberhalb der Rose abgebrochenen Stange. Auffallend am Präparat ist die Bruchstelle, die das doch recht poröse Innere des Stangenstumpfs ersichtlich werden lässt. Im Weiteren fallen auch die „abgewetzten“ Enden von Vorder- und Mittelspross der erhaltenen Stange auf.

Wir können uns gut vorstellen, dass der Bock einem Kampf nicht auswich oder ihn gar suchte. Oder dass doch manches Jungbäumchen Rinde lassen musste, wenn der Bock seinen „Frust“ an ihm „austobte“. Bei welcher Gelegenheit dann die rechte Stange brach, kann nur vermutet werden.

Stoffwechselstörungen als Ursachen von Geweihabnormitäten

Im Gegensatz zum Hirsch schiebt der Rehbock während einer Zeit mit quantitativ und qualitativ reduziertem und verschlechtertem Nahrungsangebot. Schwach aus-



Abb. 14: Dieser Bock war in einem schlechten Zustand.

gebildete, schlecht vereckte und geperlte Geweihe sind Hinweis auf einen Mangel an Aufbaustoffen, wie er vor allem durch frühe, lang andauernde und harte Winter entstehen kann. Sie können daher auch als Mangelerkrankung bezeichnet werden. Als eindeutige Folgen einer unterschiedlich starken und dauerhaften Stoffwechselerkrankung sind Widder- und Korkenziehergeweihe zu werten, wie sie Prof. Dr. E. Ueckermann in

11,9 % (Korkenzieher) und 5,5 % (Widdergehörne) der Fälle von 4.756 von ihm untersuchten Rehböcken mit Geweihanomalien fand (DI Dr. Stephan Fellingner in Anblick 10/96).

Die Entstehung dieser Geweihveränderungen wird auf eine mangelhafte Verkalkung der sich im Wachstum befindlichen Stangen zurückgeführt, die dann schlussendlich doch noch verknöchern. Deutliches Zeichen dafür, dass der betroffene Bock die Krankheit auszuheilen vermochte. Oft werden bei seiner späteren Erlegung außer niedrigen Wildbretgewichten kaum mehr Hinweise, z. B. Parasiten, auf das Zustandekommen der Abnormität gefunden. So ließen sich auch am von mir vor Jahren Ende Juni erlegten Rehbock (Abb. 14), er fiel mir durch sein abnormes Geweih und sein auffallend scheues Verhalten auf, trotz eingehender Untersuchung weder Dasselarven noch Magen-Darm-, Leber- oder Lungenparasiten finden.

Im Frühjahr schien sich bei dem auf zwei bis drei Jahre geschätzten Bock zwar der Haarwechsel hinausgezögern, trotzdem waren weder Durchfall noch Husten oder ähnliche Symptome festzustellen. Der Bock wog aufgebrochen und ohne Haupt 12 kg, was für die dortigen Verhältnisse eindeutig als mangelhaft zu bezeichnen war, zumal er seinen Einstand auch in einem qualitativ guten Lebensraum hatte.

Dass vor allem Magen-Darm-Parasiten durch Entzug wertvoller Nahrungsstoffe die Geweihbildung stark negativ beeinflussen, lässt sich auch beim Studium einschlägiger Literatur finden. Dass durch sie zudem auch Organe geschädigt werden, ließ sich ebenfalls nachweisen. Ob und wie stark



Abb. 15: Hier könnte ein Vitaminmangel vorgelegen haben.



Abb. 16: Ein typischer „Korkenzieherhirsch“.

Böcke mit Widdergeweihen während der Bastzeit an Infektionskrankheiten oder äsungsbedingt an starken Magen-Darm-Krankheiten litten, lässt sich bei ihrer späteren Erlegung kaum je mit absoluter Sicherheit feststellen. Entsprechende Hinweise können allenfalls Organverklebungen oder Auflagerungen auf Brust- und Bauchfell geben. Die nachfolgenden Abbildungen 15 und 16 zeigen abschließend weitere Beispiele für Widdergehörne, die sich in ihrem Aussehen deutlich vom Korkenziehergeweih, hier bei einem Hirsch, unterscheiden. Als Ursache für diese Anomalie wird nebst den zuvor genannten auch ein Mangel an Vitamin D in Erwägung gezogen.

Perückengeweihe

Im ersten Teil wurde im Zusammenhang mit der Steuerung des Geweihwachstums kurz auf den Bildungsort und die Funktionen des männlichen Sexualhormons Testosteron eingegangen. Vorgänge und Verhaltensweisen, wie das Wachsen der Rosenstöcke, die Samenbildung, das Verknöchern der Stangen, die Ausbildung des Stirnorgans oder das Territorial- (Einstandskämpfe, Markieren, Fegen) und Brunftverhalten setzen

die Produktion und das Vorhandensein dieses in den Hoden gebildeten Hormons voraus. Wurden (im Experiment) Bockkitze schon früh kastriert, so unterblieb die Ausbildung von Rosenstöcken. Der Fachmann spricht dann vom sogenannten Plattkopf. Erfolgte eine Kastration während des Schiebens, entwickelte sich ein Perückengeweih. Kastrierte man Böcke mit gefegten Geweihen, warfen diese wenig später ab, um anschließend ebenfalls Perückengeweihe (Abb. 17) zu schieben. Diese Experimente machten die Bedeutung von Testosteron als Gegenspieler des Wachstumshormons Somatotropin deutlich. Dabei ist aber nicht das Hormon als solches, sondern die im Blut vorhandene Menge ausschlaggebend, die allerdings jahreszeitlich unterschiedliche Konzentrationsgipfel erkennen lässt. So löst ein erster Anstieg im zeitigen Frühjahr den Beginn territorialen Verhaltens aus. Gleichzeitig wird das Geweihwachstum gestoppt. Ein zweiter Gipfel setzt im Frühsommer die Samenbildung, sie dauert z. B. beim Stier von der Entwicklung der Ursamenzelle zum befruchtungsfähigen Samenfaden sieben bis acht Wochen, in Gang, um

durch eine weitere Zunahme schlussendlich das arttypische Brunstverhalten auszulösen. Eine Abnahme der Hormonkonzentration führt Wochen später zum Abwerfen des Geweihs, wobei das Territorialverhalten schon früher zum Schwinden kam. Parallel zu den beschriebenen Vorgängen lassen sich auch äußerlich sichtbare Veränderungen an den Hoden feststellen, die während der Brunst ein Größenmaximum aufweisen, um dann bis zum Herbst hin und während der Wintermonate deutlich kleiner zu werden und zu bleiben. Gut sichtbare Hoden verraten im Frühjahr in der Regel den territorialen Bock.

Zu Verlusten der Keimdrüsen kommt es beim Rehbock in erster Linie durch Verletzungen, die er sich z. B. durch rasches Fliehen im dichten Unterholz, durch Hängenbleiben an Stacheldrahtzäunen, durch Forkelstiche eines anderen Bocks, um die wahrscheinlichsten Möglichkeiten zu erwähnen, zuzieht. Durch Entzündung der Verletzungen kommt es zum Einschmelzen des Hodengewebes und damit zu seiner Funktionslosigkeit. Wird nur ein Hoden betroffen, so bildet der gesunde weiterhin Testosteron. Als weitere Möglichkeit ist auch eine angeborene Kleinhodigkeit, Hodenverkümmern mit entsprechender Unterfunktion der Samen- und Hormonproduktion ins Auge zu fassen.

Wenn Perückenböcke meist eine echte Rarität darstellen, Ueckermann fand sie in seinem Untersuchungsgut mit 0,2 % eher selten vertreten, so freut die Erlegung eines solchen Bockes nicht nur aus tierschützerischen Gründen. Perückengeweihe führen in jedem Fall mit der Zeit zu einer starken Behinderung eines betroffenen Bockes, ganz abgesehen davon,



Abb. 17: Perückenböcke kommen nur selten vor. Ihr notwendiger Hegeabschuss bringt dem Erleger auch eine interessante Jagdtrophäe ein.

dass sich das wuchernde Gewebe entzünden kann und dann nach eher qualvollem Leiden zum Tod des Bocks führt. Die oben abgebil-

deten Böcke zeigen übrigens die „klassische“ Form des Perückengeweihs, das der Mitra eines Bischofs gleichend auch als

„Bischofsmütze“ bezeichnet wird. Weitere Möglichkeiten der Perückenausbildung sind im Buch von Herbst zu finden. Dort werden auch abgekochte Präparate im Bild dargestellt. Über das Ausmaß der Perücke entscheidet auch das Alter des betroffenen Bocks. So lässt sich bei ganz jungen, aber auch sehr alten Böcken eher schwächere Perückenbildung beobachten. Sie hätten in der Regel auch schwächere Geweihe geschoben. Unterschiedliche Angaben finden sich auch bezüglich der Wachstumsgeschwindigkeit von Perückengeweihen (Raesfeld, Das Rehwild). Wurden kastrierte Gehegeböcke später mit Sexualhormonen behandelt, stellten sie das Perückenwachstum ein, die Perücken wurden gar gefegt und die Stangen erst abgeworfen, als die Wirkung der Hormone nachließ.

Dr. Franz-Joseph Schawalder
Tierarzt i. R.

Meinem Freund und Kollegen Dr. Armin Deutz danke ich für die Überlassung entsprechenden Bildmaterials, wo es in meiner Ausbildungssammlung fehlte.

Neuer Termin der Tiroler Jagdtage!

Erstmals finden von 13. bis 16. November 2008 die Tiroler Jagdtage in Kombination mit einer neuen großen Landwirtschaftsmesse am Innsbrucker Messegelände statt. Wir als Veranstalter beider Messen freuen uns, dass es gelungen ist, zu verbinden, was zusammengehört – Landwirtschaft und Jagd. Diese Kombination hat sich bereits in anderen österreichischen Bundesländern sehr gut bewährt. Die sich aus dieser

Kombination ergebende umfassende Produktvielfalt bietet alles, was das Jägerherz höherschlagen lässt, und macht die Messe zu einem Fixtermin für alle Jäger, Fischer und Naturfreunde. Neu ist auch der Termin vom 13. bis 16. November 2008. Insgesamt wird sich die neue Agrarmesse zusammen mit den Tiroler Jagdtagen auf einer Ausstellungsfläche von über 20.000 m² präsentieren.

Wir hoffen, Sie bei den Tiroler Jagdtagen begrüßen zu können.

Ihr Team von Alpevents

Weitere Auskünfte unter Tel. 0512-208066 bzw. www.alpevents.com.



(Fotonachweis Alpevents)

Biber – Die Burgherren erobern ihre Reiche zurück

Sie sind geniale Konstrukteure und raffinierte Landschaftsbauer, die possierlichen Nager, die mit ihren keilförmigen Bissspuren an den von ihnen gefällten Bäumen unverwechselbare Zeichen hinterlassen. Die Biber sind wieder da! Doch nicht jeder mag sich darüber freuen.

Von Menschenhand waren die Biber, die seit etwa 15 Millionen Jahren unsere Flüsse besiedelt hatten, ausgerottet worden. Ihr Fleisch war als Fastenspeise begehrt, der Pelz brachte viel Geld ein und das Bibergeil galt als Allheilmittel. Dafür musste in Bayern im Jahr 1867 der letzte Biber sein Leben lassen. In Tirol wurde 1813 der letzte lebende Biber gefangen. 99 Jahre lang war Bayern daraufhin biberfrei, bis 1966 der Bund Naturschutz in Bayern e.V., unterstützt von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und dem WWF, mit der Wiedereinbürgerung begann. Bis Ende der 70er Jahre wurden etwa 120 Tiere aus Polen, Schweden, Finnland, Russland und Frankreich mit unterschiedlichem Erfolg ausgesetzt. Bis heute ist die Biberpopulation in Bayern auf rund 100.000 Tiere angewachsen. Noch ist Bayern nicht flächendeckend vom Biber besiedelt. Es wird aber damit gerechnet, dass die noch vorhandenen Lücken im Laufe der nächsten zehn Jahre geschlossen sein werden.

Von Bayern aus kehrt der Biber auch nach Tirol zurück. Hier ist seine Verbreitung noch in den Anfängen, von der Revitalisierung vor allem des Inns soll aber auch der Biber profitieren und



Zimmermann, Landschaftsarchitekt und Biotopgestalter – all diese Funktionen übernimmt der Biber mit seinem emsigen Fleiß. Foto: G. Schwab

neue Lebensräume erhalten.

In Bayern unterliegt der Biber dem Naturschutzrecht, wird also nicht bejagt, worüber die Jäger auch sehr froh sind, denn der fleißige Nager hinterlässt so manchen Schaden. Und niemand mag sich vorstellen, welche Belastungen auf die Jäger zukämen, wenn seine kunstvollen Verbauungen über die Wildschadensregulierung abgewickelt werden müssten.

Vor allem die Landwirte stellt der fleißige Handwerker immer wieder auf die Geduldsprobe: Unterhöhlte Flussufer, gefälltte Bäume, eingebrochene Traktoren und Schäden im Mais bringen manchen Bauern auf die Palme.

Deshalb gibt es in Bayern ein mittlerweile gut funktionierendes Bibermanagement, dessen Zuständigkeit und Koordination inzwischen bei den Landkreisen liegt. Dabei fungieren in jedem Landkreis zwei ausgebildete,

ehrenamtliche Biberberater, von denen etliche auch Jäger sind. Das Bibermanagement soll die Akzeptanz für den Biber in der Kulturlandschaft schaffen und erhalten durch:

- Lösen von Konflikten zwischen Bibern und Menschen
- Schaffen von konfliktfreien Lebensräumen für Biber (und andere Arten)
- Information von Betroffenen und der Öffentlichkeit über Biber und Bibermanagement

Dies klappt inzwischen so gut, dass es nach Aussage des Bundes Naturschutz in Bayern in gut zwei Drittel der ca. 2.500 bayerischen Biberreviere zu keinen Konflikten mit der menschlichen Landnutzung kommt. Dies bestätigt auch Eric Inn vom Landesjagdverband Bayern.

Wenn Biber jedoch in Bereichen siedeln, in denen sie durch ihre Lebensraum gestaltenden Akti-



Ein Biberdamm am „Leiblfinger Gießen“, einer von zweien in ganz Tirol. Quelle: Tiroler Fischereiverband

vitäten erhebliche Schäden verursachen (können), z. B. in Kläranlagen, durch Unterminierung von Verkehrswegen oder in gewerblichen Fischteichanlagen, werden sie lebend gefangen und vor allem in europäische Abnehmerländer exportiert. Von 2001 bis 2006 wurden 1.600 Biber gefangen und davon 600 getötet.

„Durch ihr Reviersystem haben Biber auch eine sehr effektive eigene Populationsregulation, wie Untersuchungen z. B. aus Skandinavien und der Elbe belegen. Eine „Überpopulation“ im biologischen Sinne ist beim Biber also kaum möglich“, sagt der hauptberufliche bayerische Bibermanager Gerhard Schwab und ergänzt in Hinblick auf entsprechende Befürchtungen in Tirol: „Auch die Tiroler Biberpopulation wird sich, wie auf der übrigen Welt, am zur Verfügung stehenden Lebensraum orientieren müssen. Ob es dann „Biberprobleme“ gibt oder nicht, liegt nur zum geringen Teil an den Bibern selbst, sondern vor allem an der Einstellung des Menschen zum Recht anderer Arten, ebenfalls die Natur zu nutzen. Und an der Bereitschaft der Gesellschaft, diesen Tieren Lebensraum zur Verfügung zu stellen und den jetzigen Landnutzern einen entsprechenden Ausgleich zu zahlen.“

Entscheidend für die Akzeptanz des Bibers ist auch der Wissens-

stand der Bevölkerung. Ihr gilt es zu erklären, dass der Biber durch seinen genialen Landschaftsbau als „Schlüsseltierart“ Lebensräume für viele andere Tierarten erschließt. Daher meint Gerhard Schwab: „Wer Natur nur für Menschen als Krone der Schöpfung in Anspruch nimmt und für wen Natur aufgeräumt zu sein hat, für den ist ein vom Biber gefällter Baum natürlich ein enormer Schaden. Wer weiß, dass ein Drittel der in Bayern vorkommenden Käferarten auf Totholz angewiesen ist und dass – Feststellung des Bayerischen Landesfischereiverbandes – im Bibertotholz im Wasser die Fischdichten bis zu 80-mal so hoch sind wie außerhalb, für den ist der vom Biber gefällte Baum eine (kostenlose) Renaturierung degenerierter Flüsse und Ufer.“

Auch die meisten bayerischen Jäger wissen inzwischen die ausgeklügelte Baukunst des Bibers zu schätzen, denn sie haben erkannt, so Eric Inn vom Landesjagdverband Bayern, „dass die Biotop des Bibers aus jagdlicher Sicht wunderbar sind“. Und der Bund

Naturschutz stellt fest: „Kein von Menschen künstlich angelegtes Feuchtgebiet kann die Naturschutzqualität und Artenfülle erreichen, die ein vom Biber geschaffenes Feuchtbiotop bietet.“ Weder Jäger noch Naturschützer in Bayern sehen bisher eine Notwendigkeit, den Biber zur Bejagung freizugeben.

Längst ist der possierliche Zimmerer, wo er auch auftaucht, zum Medienstar geworden. Fest steht, dass die Bevölkerung den Biber will. Nun muss der Mensch nur noch lernen, mit dieser neuen Tierart umzugehen. So wird mancher Landwirt sein Anbauverhalten ändern müssen und die Bibermanager werden weitere ausgefeilte Präventionsmaßnahmen finden, damit Mensch und Biber, in Bayern wie in Tirol, friedlich koexistieren können. Die Herzen der meisten Menschen hat der Biber schon längst erobert, nun muss er mit seiner kostenlosen Ingenieurskunst nur noch die Köpfe überzeugen.

Ida Schmid



So nah bekommt man sie selten zu sehen, denn Biber sind nachtaktiv.

Foto: G. Schwab

Bezirk Kufstein

Blattjagdseminar



Klaus Demmel demonstrierte die Kunst des Blattens und begeisterte sein Publikum.

Der Einladung des Jagdaufseherverbandes der Bezirke Kitzbühel und Kufstein zum Blattjagdseminar am 19.04.07 waren über einhundert Jagdaufseher, Jägerinnen und Jäger sowie interessierte Gäste aus beiden Bezirken gefolgt.

Die Bezirksobmänner hatten den bekannten Lock- und Blattjagdexperten Klaus Demmel für diese Veranstaltung gewinnen können.

Demmel demonstrierte eindrucksvoll sein Können. Mit seinem umfassenden Wissen und seinem anschaulichen Vortrag weckte er das Interesse des Publikums an dieser besonderen Lockjagd.

Mit ihren zahlreichen Fragen sprachen die Zuhörer alle Facetten der Blattjagd an: Wann, wo, wie blattet man am besten? Welche Fehler werden am häufigsten gemacht? Welche Instrumente soll man verwenden (vom Zigarettenpapier bis zum Rottumtaler Rehblatter)? Und als wesentliche Frage: Welche Laute sollen zu welcher Zeit am besten verwendet werden?

Im zweiten Teil des Seminares ging es an die Praxis. Nun konnte jeder die Blattserien und einzelnen Laute (Altreh-Fiep, Verhalten-Pia, Sprengfiep, Geschrei, Kitzfiep, Kitzangstgeschrei) unter der Anleitung des Experten erlernen und üben.

Nach vier Stunden war dann noch Zeit für ein gemütliches Beisam-

mensein mit jagdlichem Erfahrungsaustausch.

A. H.

Faszination Baujagd

Unter dem Motto „Faszination Baujagd“ hielt Dipl.-Ing. Michael Mester am 11.06.07 in Kufstein und am 12.06.07 in St. Johann einen beeindruckenden Unterricht. Dipl.-Ing. Mester ist ein Experte auf diesem Fachgebiet, der in ganz Europa Standorte für Fuchskunstabau aussucht und Anleitungen für den Bau anbietet.

Seit über 25 Jahren führt er wissenschaftliche Untersuchungen durch, konnte sich ein umfassendes Wissen aneignen und bei den Kunstbauten durch stetige Verbesserungen ein Produkt erarbeiten, das den Erfolg garantiert.

Der Vortrag begann mit den derzeit bekannten Varianten von Fuchskunstabau, deren Vor- und Nachteilen, bis hin zu dem von ihm angebotenen Fuchskunstabau, der fast perfekt sein soll. Dieser Kunstbau besticht durch seinen einfachen, schnellen Aufbau und seine Unverwundlichkeit. Er soll fuchsgerecht, gefahrlos für den Hund und äußerst effektiv sein. Deshalb wird er auch von führenden Baujagdexperten empfohlen. Der zweite Teil des Unterrichtes beschäftigte sich mit den Bauhunden und den Anforderungen an sie und ihre Hundeführer. In diesem Zusammenhang wurden die Arbeit des Hundes sowohl im Naturbau als auch im Kunstbau und die möglichen Reaktionen des Fuchses detailliert herausgearbeitet und eindrucksvoll dargestellt. Anhand von Fotos verdeutlichte Mester das richtige Verhalten des Schützen.

In einem weiteren Teil des Unterrichtes beschäftigte sich Mester



Aufreges Interesse stieß die Vielzahl der Lockinstrumente. Für jede Vorliebe war etwas dabei.

Fotos: A.H.



Das Wohlergehen des Bauhundes hängt nicht nur vom Fuchs, sondern auch vom richtigen Verhalten der Schützen ab.

mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen über den Einfluss von Temperatur, Witterung und Windverhältnissen auf den Fuchs. Auch die Wechselwirkung der Fuchspopulation zur Niederwildpopulation beleuchtete er eindrucksvoll.

Der letzte Teil des Unterrichtes unterstrich durch sensationelle Fotos die „Faszination der Baujagd“.

Am Schluss gab es fast keine offenen Fragen mehr. Die durchwegs

begeisterten Jägerinnen, Jäger, Jagdaufsichtsorgane, Jagdpächter und Hundeführer nahmen folgendes Resümee mit:

- Baujagd ist eine reizvolle Jagdart, die wieder mehr betrieben werden sollte, weil sie zum sicheren Erfolg führt.
- Kunstbaue sind kostengünstig, leicht und rasch anzulegen.
- Kunstbaue sind eine wesentliche Erleichterung der Arbeit des Jägers, sind äußerst effektiv und bilden eine enorme Verminderung der Gefahr für den Hund.
- Durch die Immunisierung der Füchse gegen Tollwut und das Fallenjagdverbot ist die Jagd am Fuchskunstbau eine dringende Notwendigkeit, um die Population des größten Räubers, unseres Fuchses, niederzuhalten. – Unsere Raufußhühner, Rehkitze und Hasen werden es uns danken.

Am jeweiligen Folgetag legte der Baujagdexperte in den Revieren vor Ort die optimalen Standorte für Fuchskunstbaue fest und gab noch viele praktische Tipps.

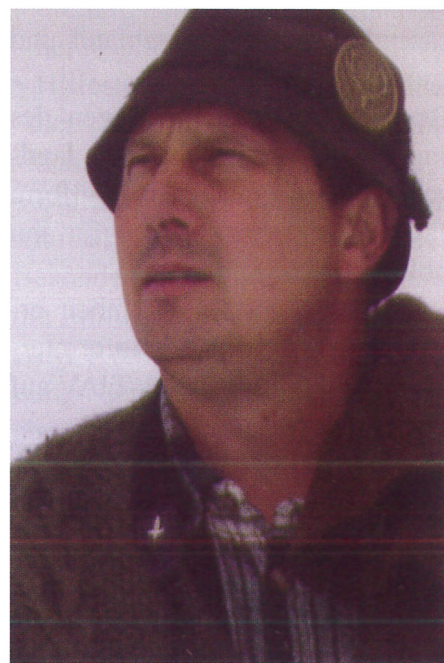
A. H.



Mit seinem umfangreichen Wissen faszinierte Baujagdexperte Dipl.-Ing. Michael Mester (li.) sein Publikum.

Obmannwechsel besiegelt

Auf ihrer Bezirksversammlung am 23.10.07 im Gasthof Strandbad Kirchbichl wählten die Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes Kufstein einen neuen Bezirksobmann.



Neuer Bezirksobmann von Kufstein: Ulrich Krause

Der bisherige Amtsinhaber, Armin Hessel, konnte zahlreiche Ehren Gäste begrüßen, wie den Landesobmann Hans Huber, Bezirksjägermeister Michael Naschberger, Vorstandsmitglied Franz Egger und den Obmann des Jagdschutzvereines, Edgar Eder.

In seinem Rückblick blickte der scheidende Bezirksobmann Armin Hessel auf seine letzte Funktionsperiode zurück. In den vier Jahren seiner Amtszeit organisierte er Fortbildungen („Der Wolf und seine Zukunft in Österreich“), Vorträge („Forst und Jagd – Waldbewirtschaftung“, „Errichten von Fuchskunstbauten“), Weiterbildungsveranstaltungen (für Wildfleischuntersuchungsorgane) und Seminare („Blattjagd“). Auch an der Vorstandsarbeit des TJAV

beteiligte er sich engagiert. So war er auch stets ein fleißiger Autor in dieser Zeitschrift.

Bei den Tiroler Jagdtagen übernahm er jeweils einen Tag lang die Standbetreuung.

Außerhalb des Jagdaufseherverbandes war er als Beirat bei der EJAK tätig und nahm an Versammlungen in Deutschland und Luxemburg teil.

Besuche bei Veranstaltungen des Jagdschutzvereines, des Jagdschützenclubs und der Plattform Jägerin im Bezirk waren für ihn obligatorisch.

Landesobmann Hans Huber ergänzte den Bericht und informierte über die Tätigkeit des TJAV auf Landesebene.

Da Obmann Armin Hessel aus beruflichen Gründen für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stand, wurde Ulrich Krause einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt.

Der neue Bezirksobmann ist mit den Aufgaben und Problemen der Jagdaufseher bestens vertraut. Der Kramsacher ist Hegemeister in einigen Revieren in Brandenburg sowie Jagdaufseher in der GJ Aschau-Brandenburg. Beruflich ist er als Gemeindearbeiter in der Gemeinde Reith i. A. tätig.

Landesobmann Hans Huber dankte dem scheidenden Obmann und beglückwünschte den neuen Obmann zu seiner Wahl.

A. S.

Bezirk Kitzbühel

Neuer Bezirksobmann

Auch im Bezirk Kitzbühel hat ein Obmannwechsel stattgefunden. Auf der Bezirksversammlung am 27. November 2007 in Oberndorf wählten die Mitglieder Balthauser



Bezirksobmann a. D. Toni Hechenberger und Dr. Martin Grander, BH-Stv. Kitzbühel

Lerchster aus Kirchberg zum Nachfolger von Toni Hechenberger, der nicht mehr für dieses Amt kandidiert hatte.

Nach dem Gedenken an die verstorbenen Jagdaufseher berichtete der scheidende Bezirksobmann Toni Hechenberger aus seiner abgelaufenen Funktionsperiode.

So nahm eine Delegation aus Kitzbühel an der 100-Jahr Feier vom Tiroler Bauernbund teil. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen mit dem Bezirk Kufstein zum

Thema „Wildkrankheiten erkennen“ und die Schulung zur Hilfskraft zum Wildfleischuntersuchungsorgan mit den beiden Amtstierärzten von Kufstein und Kitzbühel, Dr. Kastlunger und Dr. Danzl, mit 240 Teilnehmern waren sehr gut besucht.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Nachsuchenstation vom Bezirk Kitzbühel, dem Jagdschutzverein und dem Jagdaufseherverband „Kitzbühler Jagdhundetag“ vom Welpen bis zum aus-



Balthauser Lerchster übernahm von Toni Hechenberger das Amt des Bezirksobmanns

gebildeten Jagdhund war ein Publikumsmagnet.

Auch beim gemeinsamen Vortrag der Bezirke Kitzbühel und Kufstein zum Thema „Forstwirtschaft und wildökologische Raumplanung“ mit den Referenten Dipl.-Ing. Josef Fuchs von der BFI St. Johann i. T., Dr. Martin Grander von der BH Kitzbühel und Dipl.-Ing. Sepp Erber von der Salzburger Jägerschaft sowie beim Blattjagdseminar in Kufstein mit ca. 200 Teilnehmern hat sich die Zusammenarbeit bewährt.

Dies gilt ebenso für die gemeinsame Veranstaltung zum Thema „Faszination Baujagd“ mit dem Kufsteiner Jagdschützenclub in Kufstein und St. Johann i. T., wobei in St. Johann auch noch der Jagdschutzverein als Mitveranstalter dazukam.

Als zusätzliche Aktivitäten kamen noch 17 Vorstandssitzungen, vier Vollversammlungen sowie vier Teilnahmen an den Tiroler Jagdtagen dazu.

Bezirksobmann Toni Hechenberger bedankte sich beim Landesobmann Hans Huber sowie dem gesamten Vorstand des TJAV für die gute Zusammenarbeit, beim Bezirksjägermeister Martin Antretter, der ihn in allen Belangen, wo Hilfe benötigt wurde, unterstützte, bei Dr. Martin Grander, der ihm jederzeit bei rechtlichen Fragen hilfreich zur Seite stand, bei den Obmännern Horst Kraisser von der Nachsuchenstation Kitzbühel und Hans Jochriem vom Jagdschutzverein für die gemeinsamen Veranstaltungen und die gute Zusammenarbeit. Ein ganz besonderer Dank galt seinen Gebietsbetreuern Hubert Rabl, Franz Heinz und Lois Erber, die in ihn in seiner Verbandstätigkeit immer unterstützten.

Da Toni Hechenberger keiner wei-

teren Funktionsperiode als Bezirksobmann zur Verfügung stand, wurde Balthauser Lerchster aus Kirchberg als neuer Bezirksobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes einstimmig gewählt.

Landesobmann Hans Huber bedankte sich beim scheidenden Bezirksobmann für seinen Einsatz und die gute Zusammenarbeit.

Huber berichtete über die Aktivitäten auf Landesebene. Auch heuer konnte wieder einigen Mitgliedern im Rechtsbereich Hilfestellung gewährt werden.

Bezirksjägermeister Martin Antretter bedankte sich beim Alt-Bezirksobmann für die gute Zusammenarbeit und sicherte dem neuen BO Balthauser Lerchster seine Unterstützung zu.

Bezirksversammlung der Jagdaufseher Osttirols

Am 30.03.2007 fand in Lienz (Jägerheim) die Bezirksversammlung der Jagdaufseher mit Neuwahl des Obmanns statt.

Bezirksobmann Volkan Daniel begrüßte den LO Hans Huber, BJM Ing. König und die anwesen-

den Jagdaufseher. LO Huber gab einen Kurzbericht der letzten 30 Jahre der Tiroler Jagdaufseher und hob dabei besonders die Tätigkeit des Jagdaufseherverbandes hervor, wie z. B.:

- die Organisation der Fortbildungsveranstaltungen,
- Stellungnahme zur Jagdaufseherausbildung,
- Hilfestellung für die Jagdaufseher vor Institutionen und Behörden,
- Einführung der Praxis für Jagdaufseherwerber.

Besonders begrüßte der Obmann die Einführung der Jagdgastkarte. BJM König begrüßte die Ausbildung der Jagdaufseher. Weiters appellierte er an die Moral der Jäger. König will sich auch für die Abhaltung von Aufsichtsjägerkursen in Osttirol einsetzen.

Bei der Obmannwahl wurde BO Volkan Daniel einstimmig für die nächste Periode wiedergewählt. Er dankte den Anwesenden für das entgegengebrachte Vertrauen.

Ehrungen: Alois Gratz, Kals – 40 Jahre Jagdaufseher, Richard Schneider, Hopfgarten – 25 Jahre Jagdaufseher.

Zum Abschluss dankte der Bezirksobmann für die Teilnahme an der Versammlung und wünschte allen ein Weidmannsheil!



Alois Sailer



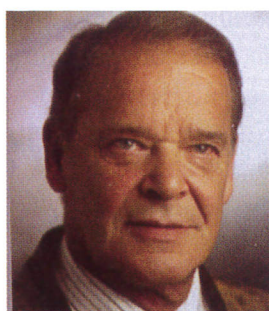
Am 21. Juli 2007 schloss Alois Sailer, geboren 1916, für immer die Augen. Er war über Jahrzehnte Jagdaufseher in verschiedenen Jagdrevieren im Oberen Gericht; zuletzt in der Genossenschaftsjagd Serfaus. Schon in frühester Jugend hat er die Liebe zur Natur und dem Weidwerk entdeckt und auch den damals karg gedeckten Tisch mit dem einen oder anderen Wildbraten aufgewertet. Er war ein begeisterter Hochgebirgsjäger. Seine besondere Liebe galt der Gams. Vier bis fünf Stunden ein Gamsrudel zu beobachten und anzusprechen, war keine Seltenheit. In erstarrter Position einen halben Tag auf ein Murrel anzusetzen, war für ihn eine Kleinigkeit. So mancher Erfolg hat ihn dafür belohnt. Noch anlässlich seines 75. Geburtstages erlegte er mit einem sauberen Schuss eine Ier-Gamsgeiß, die ihm die Schützenkompanie Serfaus, der er über 40 Jahre als Hauptmann voranstand, spendierte. Vielen Jägern, Jungjägern und Jagdgästen war er ein erfolgreicher Pirschführer, in deren Erinnerung er sicher weiterlebt. Ein Jäger mit Leib und Seele, mit großem Respekt vor der Kreatur. Dafür ein aufrichtiges Weidmannsdank und Weidmannsruhe!

Hubert Winkler sen.



Am 13. Juni 2007 ist der langjährige Jagdaufseher der EJ Mils im 81. Lebensjahr verstorben. Hubert Winkler war nicht nur Jäger mit Leib und Seele, seine große Leidenschaft über Jahrzehnte hinweg galt dem jagdlichen Schießen mit Büchse und Flinte. In beiden Disziplinen hat er es weit gebracht und sich in zahlreichen Wettkämpfen nicht nur in Tirol, sondern österreichweit bewährt. Hubert Winkler war einer jener Handvoll Pioniere, die das Wurftaubenschießen auch in Tirol salonfähig gemacht haben. Kaum einer seiner vielen Schützlinge, die er während der Jungjägerausbildung betreute und begleitete, ist zur Jagdprüfung angetreten, ohne vorher mit dem Wurftaubenschießen Bekanntschaft gemacht zu haben. Seine weiteren Leidenschaften galten seinen Bracken und dem Jagdhornblasen als Mitglied der Wattener Jagdhornbläser. Hubert Winkler war ein geselliger und beliebter Mensch, vielen wird er fehlen. Ein erfülltes Jägerleben ist zu Ende gegangen. Schade nur, dass seine letzten Jahre aus gesundheitlichen Gründen nicht leicht für ihn waren.

Ing. Karl Scheiber



Am 27. August dieses Jahres ist Oberförster Ing. Karl Scheiber nach langer schwerer Krankheit von uns gegangen. Karl Scheiber war zeit seines Lebens ein Mann des Ausgleichs und der menschlichen Verständigung. Das hat er als Förster, Jagdaufseher und als Hegemeister für den Bereich Nassereith, als Stellvertreter von Bezirksjägermeister Rudolf Öfner und ab 1993 als dessen Nachfolger nach des-

sen allzufrühen Tod tatkräftig unter Beweis gestellt. Die Suche nach dem Ausgleich und dem guten Einvernehmen war ihm das Wichtigste.

Er war ein Förster von alter Prägung, der Wild und Wald als eine Einheit betrachtet hat. Für ihn trifft das zu, was man heute nur mehr selten findet. Nicht die eigene Person oder Funktion in den Vordergrund zu stellen, sondern zuzuhören und mit feinem Gespür den oft mühsamen Ausgleich zu finden. Sein exzellentes Fachwissen brachte er bereits bei der Gründung und dem Aufbau der Rotwild-Hegegemeinschaft Gurgltal-Mieminger Plateau durch seinen damaligen Forstchef DI Ernst Ennemoser ein. Über 40 Jahre lang hat Karl Scheiber die Jägerschaft und das Jagdwesen im Bezirk Imst maßgeblich mitgestaltet. Landesjägermeister Mag. Paul Steixner und Oberforststrat DI Horst Jahn würdigten ausführlich seine Verdienste um die Jägerschaft des Bezirkes Imst. Die Gurgltaler Jagdhornbläser, deren Gründung er damals tatkräftig unterstützte, und der Bezirks-Jägerchor erwiesen ihm am offenen Grab die letzte Ehre.

Helmut Holaus



Geb. 6.6.1938, gest. 17.1.2007.

Er war über 3 Jahrzehnte Aufsichtsjäger im Revier Igls. Seine Liebe zur Natur und zum Wild prägte auch seinen Charakter. Er war uns ein stets hilfsbereiter und verlässlicher Kamerad. Die Hege stand bei ihm im Vordergrund der Jagd. So betreute er bis zuletzt die Fütterung am Neuen Weg und auf der Igler Alm. Viele Jahre wurde er treu von seiner Jagdhündin Anka, begleitet mit der er nach dem Reviergang in Heilig-Wasser

zum Frühstück einkehrte. Als ich vor 6 Jahren die Jagd in Igls übernommen habe, bereitete er mich mit der für ihn typischen „ruppig-herzlichen“ Art auf

meine Tätigkeit als Jagdpächter vor. Ich durfte mit ihm viele schöne Jagderlebnisse teilen. In unseren Gedanken wird er weiter-

hin mit „seinem“ Revier und uns verbunden bleiben.
Die Iglser Jägerschaft, Jagdpächter Karl Wieser.

LESEPROBE

Leseprobe: Der Einhornige

von Jagdaufseher Ernst Rudigier

Näher betrachtet geht einem speziellen Ereignis meist eine Kette von scheinbaren Zufällen voraus. Es ist auf der Jagd nicht anders als sonst im Leben. Erst viel später, Monate, Jahre, Jahrzehnte danach offenbart sich die Bedeutung einer zufälligen Begegnung, einer im ersten Moment wenig beachteten Entscheidung, einer spontanen, nicht oder nur wenig hinterfragten Tat. Man ist im Nachhinein dazu geneigt, an eine führende Schicksalshand, eine göttliche Lenkung zu glauben.

Schicksalhaft verkettet sind die Wege des Jägers und Wildes. Was dem Jäger meist Freude und Erfüllung bedeutet, ist für das Wild das Ende, das unvorausgeahnte Herausreißen aus einem angstlosen Dasein. Das weiß aber der gewissenhafte Jäger und daher plagen ihn auch die zwiespältigen Gedanken und Gefühle am erlegten Wild. Einerseits die Freude über den geglückten Abschluss des Jagens, über die ersehnte Beute, andererseits die bedrückende, wehmütige Tatsache, dass er Leben ausgelöscht hat. Mit dem Beutemachen ist das Erwarten, Planen, Sehnen, Hoffen wieder einmal vorbei und im Revier ist nun etwas nicht mehr da, was ihn unruhig werdend von zu Hause, von seinem Alltag wegtreibt, hinaus ins Revier, um die Chance nicht zu verpassen, seine

Träume des Erjagens zu verwirklichen, dem starken, einem Nichtjäger nicht erklärbaren Trieb zu folgen.

Die Erlegung des Einhornigen begleiten keine wehmütigen, schulddrückenden Gefühle, denn sie war eine vom Traum in die

Wirklichkeit geführte Erjagung eines vom Schicksal gepeinigten alten Steinbockes. Sein Schicksalstag – oder war es eine Nacht – war im vorangegangenen Winter gewesen, als ein schwerer und scharfkantiger Steinbrocken mit unheimlicher Wucht sein Gehörn

Und wie es weitergeht, lesen Sie hier:



**Jagdaufseher
Ernst Rudigier
aus dem Paznauntal**

**FASZINATION BERGJAGD
Pirschen durch Schluchten
und Kare**

Leopold Stocker Verlag
(Bücherquelle, Buchhandlung
GesmbH, Hofgasse 5, 8011 Graz),
€ 26,90

„Die Jagd ist mehr! – Mehr als man in Fachliteratur, Jagdbüchern und Vorträgen darüber lesen und hören kann, mehr als ich in Worten auszudrücken vermag. Jagd, insbesondere die Bergjagd, begegnet dem Jäger immer wieder neu – überraschend, tiefgründig, die Seele berührend und die physischen Grenzen ausreizend. Sie prägt den Menschen.

Bergjagd erleben und erfüllen heißt, den Weg zu gehen, der in die weglasslose Wildnis führt, Geheimnisse zu enträtseln, überschwängliche Pracht zu sehen, Angst und Vergänglichkeit zu spüren ..., Verzicht zu üben. Bergjagd vermittelt einen Hauch von Freiheit, ist Liebe zu einem Stück Heimat und rückt die Bedeutung des Menschen in das richtige Lot ...“

und sein Haupt traf, ihn niederschlug und bewusstlos aus der Wand fallen ließ, und vielleicht hat die meterhohe Schneedecke seinen Aufprall am Fuße der Wand gemildert, ihn vor inneren Verletzungen oder vor dem Falltod bewahrt. Irgendwann wird er sich selbst und seine Umgebung wieder wahrgenommen haben, kam mühsam und mit schmerzdem Haupt auf die Läufe, sein rechtes Licht war zugeschwollen und Schweiß tropfte in den weißkalten Schnee. Als er nach langer Stehzeit ein paar ungelenke Schritte unter die überhängende Wand hin machte, pendelte das rechte Horn, nur mehr an einer Stirnzapfenfaser hängend, von seinem schweißroten Haupt. Vom noch etwa drei, vier Zentimeter langen Hornstumpf, der am Haupt verblieben war, bis zum rechten Licht hinunter klappte eine breite Wunde. Unter der Felswand am beinahe ebenen schneefreien Steinboden ließ sich der Bock schwerfällig zu Boden fallen. Das herabhängende Horn war dabei unter die Vorderläufe geraten, und dadurch zog es ihm für einen Moment das Haupt schräg nach rechts hinab. Aber nach einem leichten Ruck seines gepeinigten Hauptes nach links oben war das schwere Horn endgültig abgebrochen. Es lag halbverdeckt unter dem vom Sturz aus der Wand geschundenen Wildkörper, das abgebrochene Ende niedergedrückt auf die winterkalte Steinplatte, auf der sich der dickflüssige Schweiß zu roten Perlen formte. Die Flanken des Bockes hoben und senkten sich im schnellen, schweren, schmerzgeplagten Atem, das Haupt sank tiefer und tiefer, und immer dann, wenn der Äser den Boden berührte, hob es der Bock ruckartig, hielt es linkswinkelig etwas schief, weil das rechte Horn

zur gewohnten Ausgleichsbalance fehlte ...

Tage und Wochen vergingen. Der pochende Schmerz in seinem Haupt war nicht mehr so bohrend, war erträglicher. Er hatte sich daran gewöhnt. Die Einseitigkeit seiner Hauptwaffe spürte er kaum noch. Die Tage wurden länger, die Sonne wärmte tagsüber schon recht kräftig und da und dort in einer aeren, nassen Felsritze fand der Bock die ersten grünen schmackhaften Gräser. An sonnenüberfluteten Nachmittagsstunden donnerten schwere Nassschneelawinen zu Tal, rissen Bäume und Steinbrocken mit, es krachte und dröhnte bis in die Wände herauf.

Lawinen rissen alles mit sich

Die steilen Lahner waren schneefrei. Das Bockrudel verließ den Wintereinstand, zog auf die braungrasigen Gebirgshänge und äste beinahe den ganzen Tag. In tieferen Lagen leuchtete das erste Grün und damit zogen die Böcke den Tallagen zu. Bald war Äsung im Überfluss und die Pansen der Böcke schnell gefüllt. Das Winterwollhaar juckte und die Böcke verbrachten viel Zeit mit Körperpflege, machten im groben Bürstgras Rutschpartien und kratzten sich mit ihren Hörnern. Es blieb aber auch Zeit für erstes verspieltes Kräfteressen. Vor allem die Jünger des Rudels schlugen auf überhöhten Felsköpfen mit ihren starken Hörnern zusammen, dass es weithin hallte. Der Einhornbock stand zu dieser Zeit immer noch im Rudel.

Mitte April beobachtete ich von der gegenüberliegenden Paznauntalseite die Steinböcke. Ein viele Häupter zählendes Bockrudel ruhte auf einem stufigen Bergrücken. Als ich die einzelnen Böcke durchs Spektiv genauer ansprach,

entdeckte ich zum ersten Mal den Einhornigen. Nie in über dreißig Jahren Steinwildjagern hatte ich einen Bock gesehen, dem ein Horn knapp über dem Haupt abgebrochen war. Über mehr als zwei Stunden schaute ich nach den Böcken und natürlich hatte ich ganz besonders oft den Einhornigen in den Linsen, auch dann, als das Rudel auf eine weite Blöße zur Äsung zog. Außer dem fehlenden Horn war nichts Auffälliges an dem Bock.

Er war wildbretmäßig in Ordnung. Feist waren die Böcke jetzt im Frühjahr ja alle nicht, und im Haarwechsel standen sie auch, also war ihre Erscheinung sowieso nicht so imposant wie etwa im Herbst oder Winter. Auch sein Verhalten hatte nichts Außergewöhnliches an sich, zumindest konnte ich auf die geschätzte Entfernung von einem Kilometer über das Tal nichts entdecken ...



Marterl für einen Wilderer, 1921

Der Reiz ungewohnter Ansichten

Ja, was soll denn das, werden Sie jetzt verwundert denken. Swarovski-Tattoo auf dem Dekolleté und die Bockbüchseflinte in der Hand. Und wo bleibt das jägerische Gwand? Vielleicht fragen Sie sich auch, wie man sich als Jägerin überhaupt so fotografieren lassen kann. Wie ungewöhnlich! Aber gerade diese Spannung zwischen Jägerin und Frau darzustellen, das war es, was den Fotografen Florian Werner reizte, als er mich anrief, um mich zu fragen, ob er mich für sein neues Buch „Alpenblick und Seenland – Magische Landschaften und starke Typen im Münchener Süden“* porträtieren darf. (Ein bisschen Werbung in eigener Sache darf auch mal sein, zumal ich nichts daran verdiene.) Der Profifotograf, der es versteht, jedem seiner Bilder einen besonderen Zauber zu verleihen, suchte eine Jägerin aus dem Tegernseer Tal. „Das ist schön“, sagte ich. „Ich habe zwar immer noch einen gültigen Jagdschein, aber ich schieße nicht mehr.“ Pause am anderen Ende der Leitung. „Aha“, antwortete Florian Werner, „und warum nicht?“ Meine Antwort machte ihn erst recht neugierig: „Ja, das ist ja noch viel interessanter! Wann können wir uns treffen?“

Gesagt, getan. Die Chemie stimmte. Werner schoss mit viel Humor und Gespür die Bilder von der aufbegehrenden Jägerin vom Tegernsee und der Journalist Robert Hauke schrieb ebenso treffsicher die Geschichte vom „Querkopf“ auf, was die beiden Autoren durchaus als Kompliment verstanden. So entstand ein ungewöhnlicher Bildband mit traumhaft schönen Fotos der reizvollsten Landschaften zwischen München und den Alpen und spannenden Porträts von Menschen, die nicht stromlinienförmig durchs Leben gehen. Innerhalb kurzer Zeit war die erste Auflage bereits vergriffen. Ungewöhnliche Ansichten liefert uns auch ein Baumeister der besonderen Art: Der Biber war schon lange vor uns da und kehrt jetzt wieder in unsere Flussauen zurück. Zu Gesicht bekommt man ihn selten, aber seine kunstvollen Trutzburgen und die keilförmigen Nagespuren an den Bäumen verraten seine Anwesenheit. Nicht überall, wo er emsig hobelt und werkelt, richtet er auch wirklich Schaden an. Es kommt eben ganz auf die Ansicht des Betrachters an. Die Bevölkerung will ihn, doch wo er wirklich zu Schaden geht, sind Einzelne davon betroffen und müssen vernünftig



„Der Querkopf“, fotografisch interpretiert von Florian Werner

entschädigt werden. Dafür und zur Prävention ist ein effektives Bibermanagement wichtig. Oftmals macht er sich jedoch völlig gratis um den Naturschutz und die Artenvielfalt verdient – übrigens auch ganz im Sinne der Jäger. Also, locker bleiben! Wo der Mensch zuvor die Natur ausgeräumt hat, macht der Biber unsere (Um-)Welt wieder reicher, indem er Lebensraum für viele andere Tierarten schafft. Mit Toleranz werden wir uns an ihn gewöhnen und akzeptieren lernen, dass der Mensch nicht der alleinige Naturnutzer sein kann.

Der Mensch sollte zu der Einsicht gelangen, dass er seine Ansichten auch mal ändern muss. Das ist er dem Biber, dem er einst übel mitgespielt hat, schuldig.

Ida Schmid

* Florian Werner, Robert Hauke, Alpenblick und Seenland – Magische Landschaften und starke Typen im Münchener Süden, 176 Seiten, Format 29,3 x 23,5 cm, Hardcover mit Schutzumschlag, J.-Berg-Verlag, ISBN 3-7658-4170-6, € 39,95.

Beim Kassier erhältlich

Krawatte mit aufgedrucktem Jagdaufseherabzeichen	14,50
Verbandsabzeichen groß	1,50
Verbandsabzeichen klein	7,00
Jagdaufseheremblem pro Paar (Kragenaufnäher)	8,00
Tafel mit Aufschrift „Jagdaufseher im Dienst“	3,60
Autoaufkleber	0,00
Bestellungen an den Kassier: Nikolaus Resl, Andreas-Dipauli-Straße 14, 6020 Innsbruck, Tel. 0664 4406613, Mail: n.resl@wat-wohnen.at	
Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes: Anfragen an Bezirksobmann Artur Birlmair, Tel. 0650 3210051, Mail: abirlmair@gmx.at	



Ehrungen des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Wer wird vom Tiroler Jagdaufseherverband geehrt?

Auszug aus den von der Vollversammlung des TJAV beschlossenen Satzungen bezüglich der Ehrungen. Vom Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes können geehrt werden:



a) für 40 Jahre:

Jagdaufseher, die Mitglied des Tiroler Jagdaufseherverbandes sind und vor 40 Jahren die Jagdaufseherprüfung mit Erfolg bestanden haben (bei Förstern gilt das Staatsprüfungszeugnis unter Berücksichtigung des Tiroler Jagdgesetzes 1983) und den überwiegenden Teil dieser Zeit als Jagdaufseher Dienst versehen haben.



b) für 25 Jahre:

Jagdaufseher, die Mitglied des Tiroler Jagdaufseherverbandes sind und vor 25 Jahren die Jagdaufseherprüfung mit Erfolg bestanden haben (bei Förstern gilt das Staatsprüfungszeugnis unter Berücksichtigung des Tiroler Jagdgesetzes 1983) und den überwiegenden Teil dieser Zeit als Jagdaufseher Dienst versehen haben.

c) Funktionäre,

die sich besondere Verdienste um den Tiroler Jagdaufseherverband oder die Jagd in Tirol erworben

haben, können auf Grund eines Vorstandsbeschlusses mit dem großen silbernen bzw. goldenen Verbandsabzeichen geehrt werden.



Der Vorstand ist ermächtigt, den Titel Ehrenobmann oder ähnliche Titel für ganz besondere Verdienste um den TJAV zu vergeben.

Nach § 14 lit a) und b) zu ehrende Mitglieder erhalten bei der entsprechenden Vollversammlung oder der Bezirksversammlung das goldene bzw. silberne Verbandsabzeichen und eine Urkunde mit folgendem Wortlaut: Der Tiroler

Jagdaufseherverband spricht Herrn für 40 (25) Jahre im Dienste der Jagd Dank und Anerkennung aus.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband

Sitz: A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber,

A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Redaktion:

Ida Schmid, D-83700 Rottach-Egern,
Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

Raggl – Grafik + Print GesmbH

Rossaugasse 1, 6020 Innsbruck

Anzeigenverwaltung:

Medieninhaber



Wilfried Patsch

Präparator

Wald-Café · A-6460 Hoch Imst

Tel. + Fax 05412/610 09

Mobil 0664/411 23 88

E-Mail: taxidermist@cni.at

Veterinärkontr. Nr.-AT-T-TE-17

ATU - 47 142 408

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage!
www.taxidermist.at

Saurouladen

Es ist für dieses Rezept Schnitzelfleisch nicht nur vom Schwarzwild, sondern von allen Schalenwildarten geeignet. Dieses Rezept gilt für vier Portionen.



Zutaten: 4 Schnitzel, Salz, Pfeffer, Öl, 4 mittlere Karotten, 1 Glas Gewürzgurken (300 g), Senf, 1/4 kg Bauchspeck, 4 Wacholderbeeren, 1/4 kg Zwiebeln, 1/8 l Rotwein, Gurkensaft, 1 Liter Wildfond. Die Schnitzel klopfen und mit Salz und Pfeffer beidseitig würzen. Die Karotten, Gewürzgurken und den Speck in Streifen schneiden. Die Schnitzel auf einer Seite mit Senf bestreichen. Auf die besenfte Seite je zwei Streifen von Speck, Gurken und Karotten legen und die Schnitzel einrollen. Mit Rouladennadeln fixieren. Die Rouladen in Öl auf allen Seiten braun anbraten. Die übrigen Speck-, Karotten- und Gurkenstreifen in Würfel schneiden. Zwiebeln würfelig schneiden. Die Rouladen herausnehmen und rasten lassen. Im Bratenrückstand die gewürfelten Zwiebeln anrösten. Die Speck-, Karotten- und Gurkenwürfel dazu-

geben. Mit Rotwein ablöschen und mit Gurkensaft und Wildfond (oder auch Rindssuppe) aufgießen. Die Wacholderbeeren und eventuell eine klein gehackte Knoblauchzehe dazugeben.

Die Rouladen begeben und das Ganze eine halbe Stunde dünsten. Die Rouladen herausnehmen, die Sauce pürieren und mit Fixeimbrenn eindicken. Danach die Rouladen zum Warmhalten wieder einlegen.

Als Beilage eignen sich am besten die altbewährten Spätzln. Ein knackiger Tomaten- oder Gurkensalat rundet das Mahl ab.

Idealerweise sollte man den Wein dazu trinken, der auch für die Sauce verwendet wurde.

Gutes Gelingen und guten Appetit!

A. H.

Ungarische scharfe Wildschweinsuppe

Wildschweinsuppe ist eine Spezialität, die man in Ungarn auf vielen Speisekarten findet.

Zutaten: 300 g Wildschweinschulter, 500 g Zwiebeln, fein geschnitten, 1 Knoblauchzehe, gehackt, 1 Peperoni, 2 rote Paprika, 2 EL Rosenpaprika mild, 1 Liter Wildfond oder Fleischbrühe, 1/4 Liter Rotwein, 2 Zweige Thymian, 3 bis 4 Scheiben geräucherter Bauchspeck, 100 g Weißbrot, Olivenöl zum Anbraten, Salz, Pfeffer, eventuell Sauerrahm, Brot.

Die Paprikaschoten halbieren, entkernen, dann würfeln und 20 Minuten in den auf 180 Grad vorgeheizten Ofen geben. Speck in kleine Würfel schneiden. Vom Thymian feine Blättchen abstreifen, Peperoni entkernen und fein schneiden.

Das Fleisch würfeln. Zwiebelwür-

fel mit dem Knoblauch in einem Topf in Öl andünsten. Wenn die Zwiebeln beginnen glasig zu werden, mit dem Rosenpaprika bestreuen und kurz mitbraten, damit sich die ätherischen Öle entfalten können. Nun das Wildbret und den Speck zugeben, mit Pfeffer und Salz würzen und anbraten. Peperoni und Thymian dazugeben, mit Brühe und Rotwein auffüllen. Mindestens 30 Minuten gut durchkochen lassen. Die Suppe abschmecken.

Die Rinde vom Brot entfernen und das Brot in Würfel schneiden. In einer Pfanne mit Olivenöl das Brot braun rösten. Brotwürfel mit Paprikawürfeln mischen und mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Die Suppe anrichten und mit den Paprika-Brotwürfeln bestreuen.

Wer es weniger scharf mag, kann die Peperoni auch weglassen.

Sie können die Wildschweinsuppe auch mit reichlich Sauerrahm verfeinern und im Brotlaib servieren. Das kommt bei Ihren Gästen sicher gut an!

Jó étvágyát! – Guten Appetit!

I. S.



Bild aus Haus der Natur, Salzburg



Lebensgefährte

Neu mit  **Easy to Clean** Beschichtung

Ein treuer Freund

Die EL-Ferngläser verbinden ein Maximum an Funktionalität, Innovation und Design. Der einzigartige Durchgriff ermöglicht die komfortable Bedienung mit einer Hand. Durch die Leichtigkeit und ausgewogene Gewichtsbalance fühlt sich das EL so gut an, dass Sie sich nicht mehr von ihm trennen möchten: Brauchen Sie auch nicht, denn durch seine Qualität überzeugt Sie das EL ein Leben lang.



SWAROVSKI
OPTIK